Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und Aeltestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachl. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß den Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 105. Mittwoch, den 6. Mai 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. Mai. (Tel.)

Eine kurze Anfrage.

Auf Anfrage des Abg. v. Meding (Welfe) erwidert

Direktor im Reichsamt des Innern Dr. **Caspar**: Die Frage, ob der Anspruch auf Wochengeld schon mit dem Inkrafttreten des zweiten Buches der Reichsversicherungsordnung für solche Wöchnerinnen begründet ist, welche erst in diesem Zeitpunkt versicherungspflichtig geworden sind, ist im Feststellungsvertrag nach dem § 1545 und folgenden § 1636 und folgenden der Reichsversicherungsordnung von den dort bezeichneten Versicherungsbehörden zu entscheiden. Der Reichskanzler ist deshalb nicht in der Lage, durch eine Aeußerung dieser Entscheidung vorzugreifen.

Hierauf wird die gestern ausgesetzte namentliche Abstimmung über den Antrag der Sozialdemokraten zum Gesetzentwurf über die Konkurrenzklausel vorgenommen, wonach bei der Erfüllungsklage der Vollzug von Freiheitsstrafen ausgeschlossen sein soll. Das Ergebnis ist die Ablehnung des Antrages mit 215 gegen 99 Stimmen. Ein Mitglied enthält sich der Abstimmung.

Zunächst wird über den Antrag der Petitionskommission über die Petition betr. die heimliche Warenvermittlung zur Tagesordnung überzugehen, abgestimmt. Dieser Antrag wird angenommen. Die weiteren auf der Tagesordnung stehenden Petitionen werden auf Antrag des Abg. Bassermann (Natl.) abgesetzt, um sofort mit der zweiten Lesung des

Militäretats

beginnen zu können.

Kriegsminister **v. Falkenhayn**:

Bei Beginn der zweiten Lesung des Etats halte ich es für meine Pflicht, dem Reichstag, der im letzten Jahr das Wehrgesetz angenommen hat, Rechenschaft zu geben, wie sich dieses Gesetz in die Wirklichkeit umgesetzt hat. Es handelt sich darum, nachdem in den ersten Tagen des Juli dieses Wehrgesetz verabschiedet war, bis zum Oktober die Vorbereitungen zu treffen für die Aufnahme von 60 000 Mann und 21 000 Pferden. Wir mußten unterbringen, verpflegen, bekleiden und Vorsorge treffen für 26 Bataillone, 178 einzelne Kompagnien, 7 Kavallerie-Regimenter, von denen allerdings eins schon früher bewilligt war, 43 Behörden, von den ganz hohen bis zu den niederen herunter. Wenn ich zunächst über den

Mannschaftsersatz

berichten darf, so kann ich Ihnen mitteilen, daß die Aufbringung desselben ohne jede Schwierigkeit gegangen ist. (Lebhaftes Bravo!) Wir haben im letzten Jahr übrig behalten noch 38 000 vollständig taugliche Mannschaften (Lebhaftes Hört, hört!), die wir nicht mehr einstellen konnten. (Zuruf: Nächstes Mal!) Die Tauglichkeit der eingestellten Mannschaften ist auch nicht zurückgegangen. Das beweist, daß in diesem Jahr bis Ende Januar von den im Herbst eingestellten Mannschaften nur 4 Prozent zur Entlassung gekommen sind wegen später sich herausstellender körperlicher Fehler, während im Vorjahre noch 4,5 Prozent entlassen werden mußten. Auch haben wir unser Wohlwollen hinsichtlich der Befreiung derjenigen Gestellungspflichtigen, die zu Hause schwer abkömmlich sind, nicht zu mindern brauchen.

Der Offiziersatz

hat natürlich eine ganz besondere Sorge bei uns gebildet, da ja schon Fehlstellen in großer Zahl vorhanden waren. Heute betragen sie nur noch 3000 und nach der ganzen Entwickelung, die die Anmeldungen genommen haben, ist mit großer Bestimmtheit zu erwarten, daß diese Fehlstellen in etwa zwei Jahren vollständig gedeckt sein werden. (Bravo!) Vielleicht schon früher. Bei dem Unteroffiziersatz hatten wir infolge der Wehrvorlage einen Bedarf von 10 000 Stellen. Hiervon fehlten am 15. November, also sechs Wochen nach Bildung der neuen Truppen nur noch 4000 Köpfe und nach den Erfahrungen der letzten Jahre könnten diese Fehlstellen gegen Ende dieses Jahres gedeckt sein. Bei den berittenen Waffen haben wir einen Ueberschuß an Unteroffizieren, während bei den Fußtruppen der Mangel sich mehr geltend macht. Sie sehen also, daß die früher geäußerten Befürchtungen sich nicht bewahrheitet haben. Bezüglich der

Aufrüstung mit Pferden

konnte der Mehrbedarf von 1800 Remonten, das heißt von noch nicht volljährigen Pferden über den früheren Bedarf hinaus ohne jede Schwierigkeit ausschließlich aus Züchterkreisen gedeckt werden. Von Ende August an konnte auch mit dem Ankauf volljähriger Pferde begonnen werden. Das Urteil über das Resultat des Ankaufs ist im allgemeinen durchaus günstig. Freilich haben sich während des letzten Winters die Seuchen in unseren Ställen gehäuft und teilweise einen bedrohlichen Charakter angenommen. Ob daran lediglich die Einschleppung von außen her durch Ankauf volljähriger Pferde schuld ist, oder die große Anstrengung der Pferde im Dienst, ist noch nicht aufgeklärt. Wir werden künftig vorsichtiger sein bei der Ueberbringung der Pferde in unsere Ställe und bei der Verwendung zu unserem Dienst bei Pferden, die aus dem bürgerlichen Leben kommen. (Heiterkeit.) Schwierig war die Unterkunft für den Massenzuwachs des Heeres zu beschaffen. Für die Pferde ist gesorgt. Die Bauten für die Mannschaften sind im Bau. Eine große Anzahl von Holzbaracken war rechtzeitig fertig und hat sich für die Truppen bestens bewährt, namentlich in gesundheitlicher Beziehung. Nur in einem Falle mußten Truppen in Quartieren untergebracht werden. Die Bevölkerung ist in Mitleidenschaft gezogen worden in bezug auf die Unterbringung von Offizieren und Beamten, für die nicht genügend Wohnungen vorhanden waren. Die Mietpreise zogen an. Unsere Verhandlungen mit den Stadtverwaltungen sind günstig verlaufen, so daß auch diese Uebelstände bald beseitigt sein werden. Für die Verpflegung und für die sanitäre Versorgung konnte ausreichend gesorgt werden. Die größte Schwierigkeit hatte

die Bekleidung

gemacht. Die Bestellungen konnten erst spät gemacht werden. Die Truppen wurden aus den Reservebeständen bekleidet. Am 6. Oktober schon konnte dem Kaiser gemeldet werden, daß alle Verbände sämtlich ausrückfähig und in kriegsbereitem Zustande seien. (Bravo!) Den Herren der beteiligten Verwaltungen gebührt hierfür herzlicher Dank.

Abg. **Schultz-Erfurt** (Soz.): Wie war es zu erklären, daß Herr v. Heeringen und sein Stab sofort nach Erledigung der Heeresvorlage fluchtartig seinen Posten verließ? Es wurde uns so hingestellt, als ob eine ungeheuere Kriegsgefahr bestände. Das war aber nichts als Schaumschlägerei. (Glocke; Präsident Dr. Kämpf rügt diesen Ausdruck.) Als Herr v. Heeringen gehen sollte, verlauteten alle möglichen Namen als Nachfolger, nur nicht der des jetzigen Ministers. (Lachen rechts.) Die „Tägliche Rundschau" vertrat den Standpunkt, daß Herr v. Falkenhayn Kandidat für den Generalstab sei; er erfreue sich der Sympathie des Kronprinzen, der seinen Bruder bei einem Vortrag kennen gelernt habe.

Der Kronprinz

hat seine Fähigkeit zur Auswahl von Kriegsminister nicht erbracht. (Unruhe. Präsident Dr. Kämpf: Wenn Sie über das Gehalt des Kriegsministers sprechen, dann bitte ich die Person des Kronprinzen aus der Debatte zu lassen. Lebhaftes Bravo! rechts.) Die Rüstungstreiberei nimmt immer noch kein Ende. In diesen Treibereien kommt zunächst die Gier der Rüstungsindustrie zur Geltung. Die militärischen Kreise haben gar keine Fühlung mit dem Volke, sonst hätte der Kriegsminister nicht mit Stillschweigen über die Kriegshetzereien inaktiver Offiziere hinweggehen können. Wenigstens sollte er aber den aktiven Offizieren in die Zügel fallen, die wie jüngst in Frankfurt a. M. die Sozialdemokratie angriffen und beschimpften. Die Sozialdemokraten fühlen keinen Haß gegen die Monarchie (Lachen und Zurufe rechts), das ist dummes Geschwätz. (Glocke des Präsidenten. Dr. Kämpf: Diese Bezeichnung, auf Mitglieder des Hauses angewendet, ist unzulässig. Ich rufe Sie zur Ordnung. Bravo!) Ist dieses Auftreten der Offiziere politisch oder nicht? Das Kriegsministerium sieht es allerdings nur als Abwehr gegen die Anmaßungen der Sozialdemokratie an. Nun soll das Pressereferat die Fühlung mit dem Volke herstellen. Das darf aber nicht geschehen mit offensichtlicher Stimmungsmache. Die gutgemeinte Fürsorge für alte Offiziere in Handel und Gewerbe ist objektiv eine beleidigende Geringschätzung der bürgerlichen Tätigkeit. Diese Versorgung steht in schroffem Gegensatz zu den Nachforschungen bei der Annahme von Offizieren. Der Handelsstand ist kein Asyl für militärische Obdachlose. Der Kriegsminister mag Garantien geben, daß die Scheußlichkeiten der

Soldatenmißhandlung

aufhören. Mit seiner brüsken Antwort, die Generalmajor Wild von Hohenborn neulich auf die Frage wegen der Vorkommnisse bei nächtlichen Felddienstübungen gegeben hat, ist bewiesen, daß in militärischen Kreisen seit den Zaberner Tagen eine geschwollene Stimmung herrscht. Einen ebenso schroffen Standpunkt nahm Herr Wild von Hohenborn ein, als es sich um die Veröffentlichung eines schweren Unglücksfalls bei Ohrdruf handelte. Graf v. Westarp bekam es sogar fertig zu behaupten, die sozialdemokratischen Redakteure hätten die erst später sich als auf unrichtigen Informationen beruhende Meldung wider besseres objektives Wissen gebracht. Solche Verdächtigungen ehrenhafter Männer muß ich zurückweisen. (Vizepräsident Dr. Paasche: Sie dürfen nicht von Verdächtigungen sprechen. Unruhe und Zuruf von dem soz. Abg. Hoch: Ich rufe auch Sie zur Ordnung!) Den Soldaten muß unbedingt die Notwehr, nicht nur die putative zugestanden werden. Auch die Beantwortung der von den bürgerlichen Parteien eingebrachten Resolution ist eine Brüskierung. Der Reichstag muß seine Macht ausnützen. Der Fall Stöcker, wo einem jungen Mann wegen seiner sozialdemokratischen Gesinnung die einjährige Dienstberechtigung genommen wurde, sollte allen Abgeordneten zu denken geben. Der heutigen Gesellschaft fehlt die elementare Kenntnis über die sozialdemokratische Kulturbewegung.

Niemals haben Sozialdemokraten Könige verjagt oder ermordet.

Das sind stets bürgerliche Parteien und Offiziere gewesen. Es ist unser Recht, im Leben der Menschen eine andere Auffassung für die Staatsverfassung zu haben. Den persönlichen Kampf gegen den König überlassen wir den Konservativen. (Sehr richtig! bei den Soz. Lachen rechts.) Wir haben unsere eigenen Anschauungen über Heeresorganisation und Landesverteidigung. Ob sie schlechter sind, als die der bürgerlichen Parteien, das wird die Zukunft lehren. Das stehende Heer bekämpfen wir mit gesetzlichen Mitteln, nicht zuletzt durch unsere alljährliche scharfe Kritik des Militäretats. (Beifall bei den Soz.)

Abg. **Erzberger** (Ztr.): Im Gegensatz zur Sozialdemokratie sehen wir das Heer nicht an als ein Machtmittel gegen das Volk, sondern für die Gesundheit des deutschen Volkes, als ein Mittel zur Aufrechterhaltung des Deutschen Reiches, zur Sicherung des Friedens und zum Schutz aller Güter des deutschen Volkes. Deutschland kann ohne ein stehendes Heer nicht auskommen. Alles übrige, was in dieser Beziehung gesagt wird, sind Schlagwörter und Phrasen. Wir sind auch heute noch von der Notwendigkeit der letzten Heeresvorlage überzeugt. Wir können mit berechtigtem Stolz darauf sehen, daß es möglich war, in so kurzer Zeit die Heeresvorlage so glänzend durchzubringen. (Bravo!) Auch wesentliche Teile unserer Industrie haben ihren Anteil an dieser prompten lückenlosen Durchführung. Auch darin liegt eine wertvolle Garantie für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens. Daß unsere Resolutionen nicht in neun Monaten durchgeführt werden konnten, ist uns klar. Die Sozialdemokraten hatten ja nach 40 Jahren sich noch nicht einmal die Grundzüge ihres Zukunftsstaates klar gemacht. (Zuruf bei den Soz.: Sie haben ja keine Ahnung!) So viel Ahnung wie Sie habe ich auch. Hier zeigt sich wieder einmal

die sozialdemokratische Ueberhebung.

Alle Andersdenkenden haben keine Elastizität des Geistes; nur die vier Millionen Sozialdemokraten beherrschen alle Wissenschaften und Kultur, die die Menschheit errungen hat. (Sehr gut und große Heiterkeit.) Wir haben mit unseren Resolutionen schon manches erreicht, was anerkannt werden muß. (Sehr richtig!) Daß 200 000 Soldaten Sozialdemokraten sein sollen, ist eine völlig falsche Berechnung. Die meisten werden erst Sozialdemokraten durch den Terrorismus in den Fabriken. (Lebhaftes sehr richtig! und Widerspruch.) Leider haben die Mißhandlungen nicht so abgenommen, wie es jeder Freund des Volkes und des Heeres anstreben muß. Die fortgesetzten Mißhandlungen, insbesondere durch ältere Mannschaften, könnten restlos beseitigt werden, besonders durch eine scharfe Kontrolle und durch die Heranziehung eines erstklassigen Unteroffizierkorps. Erfreulich hinsichtlich des Offizierersatzes ist es, daß die Zahl der Fehlstellen so zurückgegangen ist. Wenn der Duellzwang fortfällt, werden diese Verhältnisse noch besser, da weite katholische Kreise sich deswegen von der Offizierlaufbahn fernhalten. Die Sanitätsoffiziere müssen in ihrer Stellung gehoben werden, ebenso die Veterinäre.

Offiziere sollten nicht politisieren.

General v. Deimling hat einen schweren Fehler begangen, daß er mit seinen Offizieren in eine politische Versammlung gegangen ist. Das Verhalten des Generals Keim rechtfertigen wir nicht. Uns ist es nicht eingefallen, dem Kriegsminister die Möglichkeit zu nehmen, mit der Presse in Verbindung zu treten. Wir befürchten indessen, daß ein solches amtliches Pressereferat politisch tätig sein und sich im Wahlkampfe einmischen könne. Dem Bedürfnis aber müssen wir entgegenkommen. Wir freuen uns, daß es gelungen ist, die größte Heeresvorlage der Welt so glänzend durchzuführen, wie es tatsächlich geschehen ist, daß wir den Respekt vor Deutschlands Macht aufrechterhalten und eine weitere Garantie für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens geschaffen haben. (Beifall.)

Abg. **Bassermann** (Natl.): Auch meine politischen Freunde sind nach wie vor davon überzeugt, daß die große Heeresvorlage eine Notwendigkeit war und zwar zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens. Ueberall hält die internationale Spannung an. Eine Vermehrung der Reibungsflächen und Komplikationsmöglichkeiten sind die Signatur unserer Zeit. Da müssen wir unsere Machtstellung aufrechterhalten. Das bestausgebildete Heer ist für Deutschland gerade gut genug; der Milizgedanke kommt für uns nicht in Frage. Weshalb Herr von Falkenhayn Kriegsminister geworden ist, geht uns nichts an. Seine bisherige Tätigkeit zeigt, daß er sein Arbeitsfeld sehr gut beherrscht. Daß inaktive Offiziere sich literarisch betätigen, ist durchaus richtig. Die glatte Durchführung der Wehrvorlage erfüllt uns mit Genugtuung. Die neuen Bestimmungen über die

Anwendung der Waffengewalt

bedeuten einen erheblichen Fortschritt gegenüber den Zuständen, wie sie noch zur Zeit des Zaberner Falles hervortraten. Diese günstige Entwickelung muß man anerkennen. Die Soldatenmißhandlungen sind in letzter Zeit wieder bedauerlicherweise hervorgetreten, die Behauptungen aber, daß die Verfehlungen ein Ausdruck des Militarismus seien, ist hinfällig. Hinsichtlich des Pressereferats muß eine Verständigung herbeigeführt werden. Das energische Eintreten der Presse für diese Frage muß zu denken geben. Um den Unteroffiziersersatz zu sichern, muß die spätere Zivilversorgung sichergestellt werden. Die Reform der Intendanturen ist dringend erforderlich. Eine vom Kriegsminister v. Heeringen überkommene Denkschrift muß neu durchgearbeitet werden. Auch die Stellung der Zahlmeister ist reformbedürftig. Ihre Stellung entspricht nicht ihrer Bedeutung. Bei der Durchführung der Heeresvorlage hat die Heeresverwaltung ihre Leistungsfähigkeit bewiesen. Sie hat musterhaft und geschickt gearbeitet. Wir erkennen aber auch den hervorragenden militärischen Geist im Offizierkorps an. Die Offiziere sind unverdrossen an die neue große Aufgabe herangegangen. Das deutsche Volk hat volles Verständnis gezeigt für die Wege, die in der Wehrvorlage gezeichnet sind. Weitere Kreise sind überzeugt, daß wir das Richtige getroffen haben im Sinne der Erhaltung des Weltfriedens. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Dombek** (Pole): Wenn die polnischen Rekruten auch besonders zurückhaltend sind, so ist erwiesen, namentlich aus Mißhandlungsprozessen, daß die polnischen Rekruten schlechter behandelt und mehr beschimpft werden als ihre Kameraden. Man kennt beim Militär keine Rücksichtnahme auf das nationale Empfinden der polnischen Soldaten. Polnische Kaufleute und sonstige Lieferanten dürften von den Lieferungen für das Heer nicht ausgeschlossen werden.

Darauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 2 Uhr vertagt. — Schluß nach ½7 Uhr.

Preußischer Landtag.

72. Sitzung vom 5. Mai.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Vorlage **über die Erweiterung des Stadtkreises Köln,** die die Eingemeindung des Stadtkreises Mülheim und der Landgemeinde Merheim betrifft. Die Vorlage wird nach kurzer Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen. Es folgt die erste Beratung des Entwurfs zur Ergänzung des Gesetzes vom 2. März 1852 über die Errichtung von **Rentenbanken.**

Abg. Weißermel (kf.): Das Gesetz will die Regierung ermächtigen, eine örtliche und persönliche Verbindung von Rentenbankendirektionen vorzunehmen. Das Gesetz von 1850 verlangt für jede Provinz eine eigene Rentenbank, dieser Grundsatz ist aber schon durchbrochen worden. Wir empfehlen Ueberweisung an die Agrarkommission. Die Vorlage geht nach kurzer Beratung an die Agrarkommission. Nach unwesentlicher Debatte wird auch die Vorlage über die weitere Beschäftigung von Hilfsrichtern beim Oberverwaltungsgericht einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Darauf setzt das Haus die Beratung des **Kultusetats** fort. Es werden zunächst zum Kapitel „Höhere Lehranstalten" eine Reihe Wünsche untergeordneter, zum Teil lokaler Natur zur Sprache gebracht. Kultusminister von Trott zu Solz erklärt, er sei kein Gegner des Frauenstudiums, aber ein Uebermaß von Frauenstudium sei nicht von Nutzen. Schließlich vertagt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 11 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser, der in Portofino an der italienischen Riviera eine Begegnung mit dem Freiherrn Mumm von Schwarzenstein hatte, trifft heute Mittwoch in Genua ein. Ein staatlicher Empfang findet hier nicht statt. Nach einem Aufenthalt von etwa drei Stunden setzt das Kaiserpaar die Reise im Sonderzug fort, um am Donnerstag in Karlsruhe deutschen Boden wieder zu betreten. Der Kaiser nimmt im Residenzschloß bei seiner Tante, der Großherzogin-Witwe Luise, Wohnung. Der Besuch trägt streng familiären Charakter. Abends findet im Hoftheater eine Aufführung des „Fliegenden Holländers" von Richard Wagner statt. Freitag früh fährt der Kaiser in Begleitung des Großherzogs nach dem Elsaß, um einer Gebirgsübung bei Türkheim beizuwohnen und der Hohkönigsburg einen Besuch abzustatten. Am Sonnabend begibt sich der Kaiser nach Braunschweig zur Teilnahme an der Taufe des Erbprinzen.

Für die Taufeier des Erbprinzen von Braunschweig, die am Sonnabend in Gegenwart des Kaiserpaares, der Herzogin von Cumberland und vieler anderer Fürstlichkeiten bezw. deren Vertreter stattfindet, werden die letzten Vorbereitungen getroffen. Die Herzogin von Cumberland wird mit der Prinzessin Olga nicht im Schlosse Wohnung nehmen, das dem Kaiserpaar vorbehalten bleibt, sondern in einem Hotel. Bald nach der Taufeier werden umfangreiche Erneuerungs- und Ergänzungsbauten an dem alten Schlosse Dankwarderode, der Burg Heinrichs des Löwen, vorgenommen, da sich die Räumlichkeiten als viel zu beschränkt erweisen. Der kleine Erbprinz wird auf die Namen Ernst August Wilhelm getauft werden.

Sorge und unsere Hoffnung". Außerdem wird der Vorsitzende des Kreisverbandes, Herr Pastor Bartels aus Nachrodt, den Jahresbericht erstatten und Herr Pastor Johanneswerth aus Soest den Gruß des Westfälischen Provinzial-Verbandes der Frauenhilfe überbringen. Zur Verschönerung und Bereicherung des Festes werden die uns längst bekannte Sängerin Fräulein Lecking, eine Tochter unserer Stadt, und ein von Herrn Rektor Berensmann geleiteter Kinderchor einige Lieder singen. Karten zu dem Festkaffee zum Preise von 50 Pfennig sind bei folgenden Vorstandsdamen des hiesigen evangelischen Frauenvereins zu haben: Frau Pastor Heinenberg u. Terberger, Frau Lehrer Vieler, Frau Morgenroth, Frau Wilh. Schröder, Frl. Uslacker und bei den Gemeindeschwestern. Da die Verpflegung von dem evangelischen Frauenverein selbst geboten wird, muß die Zahl der Kaffeetrinker vorher festgestellt werden; es sind daher die Kaffeekarten bis zum Sonnabend spätestens zu lösen.

** **(Betriebsunfälle.)** Einen schweren Unfall erlitt gestern der Arbeiter Levers von hier. Beim Walzen von schweren Blöcken wurde L. zwischen den Block und die Walze eingeklemmt. Er erlitt bedeutende Brandwunden an beiden Oberschenkeln. — Durch umherspritzendes glühendes Eisen wurde der Arbeiter Leusch schwer im Rücken und an beiden Händen verbrannt. Beide Verunglückten wurden ins Krankenhaus gebracht.

** **Westhofen,** 5. Mai. (Festgenommen) von dem Fußgendarmerie-Wachtmeister Lacour von hier wurde der schon mehrmals vorbestrafte Arbeiter Heinrich Schäfer wegen Bettelns und Landstreicherei. Auch soll er sich noch wegen Diebstahls zu verantworten haben.

** **Hennen,** 5. Mai. (Kirchensteuer.) Infolge einer Vereinbarung der Schwerter Kirchengemeinden mit der hiesigen Steuerhebestelle werden die Kirchensteuern der Bewohner von Nesslingsen, Rheinen und Villigst von hier aus eingezogen. Das bedeutet für unsere Mitbürger, soweit sie kirchlich nach Schwerte gehören, eine wesentliche Vereinfachung der Steuerzahlung, die sie gewiß mit Dank begrüßen werden. Der geplanten Vereinigung von Nesslingsen und Rheinen mit der Kirchengemeinde Hennen scheinen noch größere Schwierigkeiten entgegenzustehen, da an eine baldige Erreichung dieses Zieles von unterrichteter Seite nicht geglaubt wird.

Ein japanischer Staatsmann über Deutschland.

Der bisherige Botschaftsrat an der japanischen Botschaft in Berlin, Baron Funakoshi, traf kürzlich in Tokio auf Urlaub ein und äußerte sich zu einem dortigen Journalisten über seine Eindrücke, die er bei dreimaligen längeren Aufenthalten in Deutschland gewonnen hatte. Der Diplomat schilderte seine ersten Eindrücke in Deutschland kurz nach dem Kriege 1870/71, als er den gewaltigen Aufschwung nationalen und wirtschaftlichen Lebens im neuerstandenen Reich beobachten konnte. Der Eindruck verstärkte sich beim zweiten Besuch im Jahre 1900, und beim dritten Aufenthalt kam noch ein Eindruck von dem wachsenden Wohlstand, von der Pracht und dem Reichtum der Städte und des ganzen Landes und seiner Einrichtungen hinzu. Funakoshi betonte besonders, daß das Wachsen des Wohlstandes und die Freude am reichen Leben im Zusammenhang stehen mit dem eisernen Fleiß und der geschäftlichen Energie, mit der das ganze Volk an seinem Aufsteigen arbeitet. Es wäre daher zu bedauern, wenn die Japaner sich nicht mehr bemühten, Verständnis für deutsches Wesen und Annäherung an Deutschland zu gewinnen, was nur sehr vorteilhaft für sie sein könnte. Der Botschaftsrat sprach sein Bedauern aus über die durch englische Preßberichte gefälschte Darstellung deutscher Zustände. Die Deutsche Japan-Post weist darauf hin, daß Baron Funakoshi ein genauer Kenner Deutschlands sei, dessen ganzes Bestreben es von jeher war, zwischen den beiden Ländern bessere Beziehungen herzustellen und der das gehässige, aus englischen und amerikanischen Quellen stammende Treiben der Mehrzahl der japanischen Journalisten stets verurteilt habe.

Westfalen und Rheinland

* **Wellinghofen,** 5. Mai. (Der Verband der Kommunalbeamten) des Land- und Stadtkreises Hröde hielt am Sonntag in der „Flora" hierselbst seine Hauptjahresversammlung ab. Die Versammlung hatte sich eines sehr starken Besuches zu erfreuen. Als Leiter fungierte der Vorsitzende, Herr Stadtsekretär Melchheier, Schwerte. Nach Erstattung des Geschäfts- und Kassenberichts und Erledigung einiger Neuwahlen hielt Herr Oberstadtsekretär Kohaupt einen längeren Vortrag über die Abänderungen des Kommunalabgabengesetzes. Als nächster Versammlungsort wurde Westhofen bestimmt.

* **Dortmund,** 5. Mai. (Prozeß Ohm.) In dem Riesenprozeß gegen den Bankier Ohm und 14 Genossen wurde bekanntlich das Urteil am 22. November v. J. gesprochen. Jetzt, nach mehr als fünf Monaten, hat Landrichter Limke, dem die Aufgabe zufiel, das Urteil zu begründen, diese Aufgabe bewältigt; die Vervielfältigung wird aber immerhin noch einige Wochen in Anspruch nehmen, so daß die Zustellung des Urteils nebst Begründung erst in der zweiten Hälfte dieses Monats an die Beteiligten erfolgen dürfte. Das Aktenstück wird wohl das größte sein, das an einem deutschen Gericht ausgefolgt wird; es umfaßt nämlich rund 1000 Seiten. Ohm befindet sich jetzt wieder in Untersuchungshaft, da er die in den Vorprozessen gegen ihn erkannten Strafen verbüßt hat.

* **Dortmund,** 6. Mai. (Streikunruhen.) Der Streik der Fuhrleute und Transportarbeiter nimmt einen bedrohlichen Charakter an. In verschiedenen Stadtteilen ist es bereits zu Krawallen gekommen. Im nördlichen Stadtteil überfielen etwa 30 Streikende einen Wagen der bekannten Speditionsfirma Hemsoth, mißhandelten die Kutscher und spannten die Pferde aus. Auf dem Steinplatz kam es zu Zusammenrottungen. Die Menge nahm gegen die Polizei eine drohende Haltung an, so daß die Beamten blank ziehen mußten. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Das Haus der Firma Hemsoth wurde mit Steinen beworfen, auch fielen Revolverschüsse. Zur Aufrechterhaltung des bahnamtlichen Speditionsverkehrs und der Müllabfuhr wurde polizeilicher Schutz zur Verfügung gestellt. Wie verlautet, soll Gendarmerie herangezogen werden. Gestern abend kam es wieder zu Zusammenrottungen. Die Straßen in der Nähe des Steinplatzes waren polizeilich gesperrt.

* **Iserlohn,** 5. Mai. (Kreis-Kriegerverband.) Die Frühjahrssitzung des Vorstandes des Kreis-Kriegerverbandes hat am Sonntag nachmittag im Sitzungssaale auf der „Alexanderhöhe" stattgefunden. Der Vorsitzende gedachte zunächst des obersten Kriegsherrn, des Kaisers und Königs, und feierte die 50jährige Wiederkehr der Befreiung Schleswig-Holsteins vom Dänenjoche im Kriege 1864. Die Tagesordnung der Sitzung wurde hierauf wie folgt erledigt: Der Kriegerverein Grüne, der sich in höchst anerkennenswerter Weise die Wiederherstellung des zur Erinnerung von 1813/15 errichteten Eisernen Kreuzes in der Obergrüne zur Aufgabe gestellt hatte, bittet den Verband um eine Beihilfe von 500 Mark zu den durch die Arbeiten entstandenen Kosten von 5000 Mark. Nachdem der Verbandsvorsitzende den Antrag eingehend begründet und die Bewilligung der Beihilfe befürwortet hatte, fand der Antrag die einmütige Genehmigung des Vorstandes. Nach der von dem Rechnungsführer erstatteten Rechnungslage für das vergangene Jahr, hat die Kasse eine Einnahme von 3150.14 Mark und eine Ausgabe von 2991.83 Mark gehabt. Es ist ein Kassenbestand geblieben von 158.31 Mark. Auf der Sparkasse sind angelegt 989.27 Mark. Die Vereine wurden gebeten, auch in diesem Jahre wieder die Rekrutenfürsorge in die Hand zu nehmen. Anleitung dazu enthalten die von dem Deutschen Kriegerbunde herausgegebenen und zu beziehenden Bücher „Der Rekrut und die Rekrutenfürsorge". Die diesjährige Abgeordneten-Versammlung des Verbandes soll am Sonntag den 21. k. M. in Halingen abgehalten werden.

* **Ahlen,** 5. Mai. (Todessturz.) Ein Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag auf der Zeche „Westfalen". Ein junger Italiener war mit dem Schmieren der Seilscheibe beschäftigt. Aus bis jetzt nicht bekannter Ursache stürzte er hierbei ab und fiel in den Schacht. Sein Körper durchsauste den ganzen Schacht in einer Höhe von 1000 Metern und kam unten vollständig zerschmettert an.

* **Burgsteinfurt** i. W., 5. Mai. (Wieder das Schießeisen.) Der 14jährige Sohn eines Kötters in Horstmar sollte bei einem Bekannten Laer ein Gewehr abholen, das der Vater bei der Beerdigung eines Kriegers tragen wollte. Als der Junge auf dem Wege mit dem Gewehr einigen Kindern begegnete, legte er im Scherz auf diese an, ohne zu ahnen, daß in dem Gewehr ein Schuß Schrot saß. Dieser ging los und traf den 13jährigen Sohn eines Kötters so unglücklich, daß der Junge an den Verletzungen nach wenigen Minuten starb.

* **Düsseldorf,** 5. Mai. (Unterschlagung.) Vor der Strafkammer hatte sich der Gutspächter Chr. Berk wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung in Verbindung mit Unterschlagung zu verantworten. Er hatte seiner Schwester aus dem elterlichen Vermögen 13 000 Mark auszuzahlen, fälschte aber eine Quittung über diese Summe und behauptete, daß er dem Vormund des Mädchens, einem zwischenzeitig verstorbenen Rentner aus Neuß, die Summe ausgezahlt habe. Mit Rücksicht auf die Ehrlosigkeit seiner Handlungsweise und eine Vorstrafe wurde er bei sofortiger Verhaftung zu achtzehn Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

* **Düsseldorf,** 5. Mai. (Todesopfer einer Explosion.) Bei einer Geschäftsfahrt des Ingenieurs Falter vom Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke explodierte das Motorzweirad. Der Ingenieur starb an den erhaltenen schrecklichen Brandwunden.

* **Remscheid,** 5. Mai. (Großer Waldbrand.) Ein Waldbrand, der zwölf Stunden wütete, hat hier mehrere hundert Morgen des prächtigsten Laubwaldbestandes vernichtet und die benachbarten Bergeshöhen verödet. Der Brand ist durch Fahrlässigkeit verursacht worden. Ueber 200 000 Hektar Waldbestand sind in diesem Frühjahr im Ruhrkohlenrevier und den angrenzenden Gebieten dem Feuer bereits zum Opfer gefallen.

* **Wesel,** 5. Mai. (Seinen hundertsten Geburtstag) beging der Rentner Albert Junker in Hünxe bei Dorsten in körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Als Geschenk überbrachte der zuständige Landrat Dr. Wülfing die Glückwünsche des Kaisers und eine wertvolle Tasse aus der Königlichen Porzellanmanufaktur.

* **Rees,** 5. Mai. (Geschenk des Kronprinzen.) Der deutsche Kronprinz schenkte der katholischen Pfarrkirche zu Bienen, Patronatskirche des Fürsten Salm-Salm zu Anhalt eine Chortäfelung mit vier Wappenschildern, zwei kirchlichen und zwei weltlichen. Der neue Schmuck soll in nächster Zeit angebracht werden.

* **Köln,** 5. Mai. (Schwerer Einbruchsdiebstahl.) Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde in einer Fabrik in Köln-Kalk ausgeführt. Dort drang ein Dieb in die Bureauräume ein, erbrach eine Kassette und stahl daraus einen Geldbetrag in Höhe von 2000 Mark.

* **Wittlich,** 5. Mai. (Glückliche Gemeinden.) Im hiesigen Kreise sind fünf Gemeinden, die überhaupt keine Gemeindesteuern zu erheben brauchen. Ferner erheben zwei Gemeinden nur Zuschläge zu den Realsteuern und alle sieben Gemeinden verteilen an die Gemeinde-Angehörigen noch freies Holz im Werte von etwa 15 000 Mark.

Handel und Industrie.

Die Aussichten der Industrie.

Auf dem vorgestrigen Festmahl, welches der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Eisenhütten-Leute folgte, äußerte sich Geheimer Baurat Beukenberg vom „Phönix", wie aus Düsseldorf gemeldet wird, recht pessimistisch über die nächste Zukunft. Er wies darauf hin, daß die Marktlage im Eisengewerbe zurzeit sehr ungünstig sei, und meinte, es sähe fast so aus, als wenn die Industrie das Schlimmste noch vor sich habe. Indes sei man gewohnt, mit Schwierigkeiten zu rechnen. Der Technik falle eine wichtige Aufgabe zu. Da der Zeit rastloser Tätigkeit eine gewisse Stille gefolgt sei, könne jetzt dem inneren Ausbau der Werke besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, und zwar in der Weise, daß die Eisen- und Stahlerzeugung immer wirtschaftlicher gestaltet und die Weiterverarbeitung immer mehr vervollkommnet und verbilligt werde. Es seien in neuerer Zeit große Fortschritte gemacht worden, es sei nur an die bessere Wärmeausnutzung zu erinnern, aber weitere Fortschritte müßten folgen, und die Vertreter der Wissenschaft hätten dabei Hand in Hand mit den Vertretern der Praxis zu arbeiten.

Bunte Chronik.

)(**Folgendes Inserat** fand sich in einem Berliner Blatt: „Ein junger, wirklich vornehmer Kaufmann, Inhaber eines Engros-Geschäfts, der den Anschein eines Aristokraten erweckt, wünscht Bekanntschaft mit besserer, auch älterer Dame, zwecks späterer Heirat. Suchender ist 1,80 groß, schlank, bartlos und von auffälliger Blässe."

)(**Mord auf hoher See.** Matrosen des deutschen Dampfers „Paula Peters" überfielen während der Fahrt durchs Mittelmeer den Schiffskoch, mit dem sie in Unfrieden lebten, erschlugen ihn und warfen die Leiche über Bord den Haifischen zum Fraß. Zwei Matrosen wurden verhaftet und in dem italienischen Hafen Savona den Gerichten übergeben.

)(**Vitriol-Attentat einer verlassenen Geliebten.** Der in Finanzkreisen bekannte Direktor der russisch-englischen Bank Denensen wurde im Luxuszuge auf dem Petersburger Bahnhof von einer verlassenen Freundin angefallen. Die Dame drang beim Halten des Zuges auf einer Station in das Coupee des Bankdirektors ein und schleuderte ihm ein Gefäß mit Vitriol ins Gesicht. Er wurde schwer verletzt und dürfte das Augenlicht verlieren.

)(**Romantik und Wirklichkeit auf dem Rhein.** Mit den Herrlichkeiten des deutschen Rheins ist es neuerdings eine eigene Sache geworden; Reisende und Uferanwohner klagten seit langer Zeit über Rauchplage, die den Genuß an den Naturschönheiten fast vollkommen verderbe. Der Chef der Rheinstromverwaltung hat nun eine Polizeiverordnung für die Feuerung auf den Rheindampfer erlassen, die dem Uebel etwas steuern wird.

)(**Der Wertheim-Konkurs vor dem Strafrichter.** Gegen einen Geschäftsführer des in Konkurs gegangenen Berliner Warenhauses W. Wertheim ist Anzeige wegen Bestechung erstattet worden. Die Anzeige wird mit einer ganzen Reihe von Einzelfällen begründet, in denen bei dem Bezug von Waren Schmiergelder vereinbart worden sein sollen.

)(**Es ist doch etwas eigenes um den Humor;** nachdem bekannt geworden ist, daß die in Perm verurteilten deutschen Luftschiffer vom Landeshauptmann, dem Hauptbelastungszeugen, um verschiedene Stücke ihrer Ausrüstung bestohlen worden sind, sieht man die ganze Affäre nicht mehr mit der bisherigen Erregung an. Die Lächerlichkeit ist hinzugetreten. Und man könnte allerhand erbauliche Betrachtungen über das Schicksal der Kaution, die von den Luftschiffern gestellt werden mußte, anstellen, wenn vorerst nicht das Schicksal der Revision wichtiger wäre. Berliners beide Begleiter waren ja nur Passagiere; sie können, falls die Russen überhaupt etwas von Freiballonfahrt verstehen, nicht für die Straftaten der Ballonführung verantwortlich gemacht werden.

Letzte Drahtmeldungen.

1000 Mark Belohnung.

Potsdam, 6. Mai. Der Regierungspräsident hat auf die Ermittlung des Jüterboger Mädchenmörders eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Todessturz in eine Schlucht.

Stuttgart, 6. Mai. Die seit vier Monaten vermißte Frau Marie Hill wurde gestern in einer Schlucht des Gramondo in der Nähe von Ventimiglia als Leiche aufgefunden. Wahrscheinlich ist die Frau infolge Unvorsichtigkeit abgestürzt.

Sittenskandal.

Posen, 6. Mai. Der Posener Sittenskandal beschäftigte die Posener Strafkammer. Angeklagt waren der Kunstmaler Josef Walski, der Musiker Albert Müller, der Ingenieur Paul Kraja und der Gutsbesitzer Karl von Trczinski aus Posen. Sie wurden beschuldigt, mit Schulmädchen unter 14 Jahren in sträflichem Verkehr gestanden zu haben. Der Angeklagte von Trczinski war gegen Stellung einer Kaution von 160 000 Mark auf freiem Fuß belassen worden. Nach einer fünfstündigen, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführten Verhandlung wurde Walski zu sieben Monaten Gefängnis, Müller und Kraja zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Trczinski wurde freigesprochen. Den Verurteilten werden drei Monate der Untersuchungshaft angerechnet. Die in Frage kommenden Mädchen befinden sich bereits in Zwangserziehung.

Drei Kinder verbrannt.

Breslau, 6. Mai. Ein beklagenswertes Unglück hat sich gestern in Adelsbach in Schlesien zugetragen. Dort sind die drei kleinen Kinder des Arbeiters Schneider, die in der Wohnung unbeaufsichtigt gelassen wurden, einem Stubenbrande zum Opfer gefallen. Vermutlich haben die Kinder mit Streichhölzern gespielt. Die Wiederbelebungsversuche waren bei allen drei Kindern erfolglos.

Durch einen Fußtritt getötet.

Zabrze, 6. Mai. Bei einem Streit zwischen Grubenarbeitern erhielt der Bergmann Gaidzik einen so heftigen Fußtritt gegen den Unterleib, daß er sofort starb.

Verheerende Feuersbrunst.

Innsbruck, 6. Mai. In dem Dorfe Stenico in Südwesttirol, das aus 155 Häusern besteht, brach nachts Großfeuer aus. Etwa 100 Häuser sind niedergebrannt. Von den über 1000 Bewohnern sind mehr als 600 obdachlos. Mehrere werden vermißt, und man glaubt, daß sie in den Flammen umgekommen sind. Die Ursache des Feuers ist noch nicht ermittelt.

Eisenbahnunglück in Luxemburg.

Luxemburg, 6. Mai. Bei der luxemburgischen Ortschaft Ulflingen rannte der Schnellzug Lüttich—Luxemburg auf einen leeren Personenzug. Sechs Wagen des Personenzuges wurden ineinandergeworfen und zerstört. Von den Reisenden des Schnellzuges wurden einige erheblich verletzt, die andern kamen mit leichten Quetschungen davon.

Ehescheidungsklage der Gemahlin des Exkönigs Manuel?

Rom, 6. Mai. Einem Florentiner Blatt wird aus dem Vatikan gemeldet, die Gemahlin des Exkönigs Manuel von Portugal habe beim Vatikan wegen Unerfüllbarkeit der Ehe auf Lösung des Ehebundes geklagt. Der Vatikan verweigert jede Auskunft.

Eine brennende Stadt.

Olkusch (Gouv. Kielce), 6. Mai. Die Stadt Skala brennt. Dreihundert Häuser stehen in Flammen. Auch Menschenleben sind verloren.

Die Mexikaner legen Minen.

Washington, 6. Mai. Das Kriegsdepartement erhielt aus Veracruz folgende Meldung: Die mexikanischen Bundestruppen legten an die Bahnlinien von Veracruz nach Mexiko Minen, um die Zerstörung der Linien vorzubereiten für den Fall, daß die Amerikaner versuchen, den Marsch auf Mexiko zu unternehmen.

Flüchtlinge.

Mexiko, 6. Mai. Der Dampfer „Ypiranga" ist am 3. Mai von Veracruz über Tampico mit Flüchtlingen nach Mobile abgefahren.

Opfer von Veracruz.

Washington, 6. Mai. Zwei weitere Matrosen des Schlachtschiffes „Utah" sind ihren Wunden erlegen, die sie bei der Besetzung von Veracruz davongetragen hatten.

Acht Tote. — Neunzehn Schwerverletzte.

Panama, 6. Mai. Das Dynamitmagazin der Regierung von Panama ist durch eine Explosion zerstört worden. Acht Personen wurden getötet und neunzehn schwer verletzt.

Der heutige Wochenmarkt,

der wegen der Kirmes in der Großen Marktstraße abgehalten wurde, war außerordentlich gut beschickt; namentlich war Frühgemüse, Spinat, Stielmus, Blumenkohl, Rhabarber usw. in reicher Menge angefahren, sehr zur Freude unserer Hausfrauen, die jetzt den täglichen Speisenzettel wieder reichhaltiger ausgestalten können. Schon in den ersten Stunden herrschte ein sehr lebhafter Verkehr, und es wurde fleißig gekauft. Die Preise stellten sich in der Hauptsache wie folgt: Blumenkohl 40—50 Pf., Spinat Pfd. 20—25 Pf., Melde Pfd. 25 Pf., Stielmus Bund 5 Pf., Schnittkohl Pfd. 20 Pf., Gurken Stück 40—50 Pfennig, frische Möhrchen 50 Pf., Spargel 50, 60, 80 Pf., Rhabarber 2 Pfd. 25 Pf., Radieschen Bündchen 5 Pf. Obst war knapp. Australische Aepfel kosteten 60—80 Pf. das Pfund, Apfelsinen 5, 8, 10 Pf.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

7. Mai: Bewölkt mit Regenfällen, mäßig warm.
8. Mai: Bewölkt mit Sonnenschein, etwas Regen, normal.
9. Mai: Lebhafte Winde, kühl, veränderlich, Neigung zu Gewitter.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in **Schwerte.**

Nr. 105. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Amtliches Kreisblatt. Mittwoch, 6. Mai 1914.

Vom Versicherungs-Gesetz.

Welche Versicherungsmarken sind in der Stadt Schwerte zu verwenden?

Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung erfolgt bei einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 350 Mark in 1. Lohnklasse (Wochenbeitrag 16 Pf.), bei einem solchen von mehr als 350 bis zu 550 Mark in 2. Lohnklasse (Wochenbeitrag 24 Pf.), bei mehr als 550 bis zu 850 Mark in 3. Lohnklasse (Wochenbeitrag 32 Pf.), bei mehr als 850 Mark bis zu 1150 Mark in 4. Lohnklasse (Wochenbeitrag 40 Pf.) und bei einem solchen von mehr als 1150 Mark in 5. Lohnklasse (Wochenbeitrag 48 Pf.). Als Jahresarbeitsverdienst gilt in der Regel ein Durchschnittsbetrag. Für Mitglieder einer Krankenkasse gilt das Dreihundertfache des Grundlohns als Jahresarbeitsverdienst. Der Grundlohn ist nach dem Verdienst der Kassenmitglieder oder nach ihrer Tätigkeit, ihrem Alter oder dem Geschlecht abgestuft, wie die Satzung jeder Kasse ergibt. Die Betriebskrankenkassen der Firmen Eisenindustrie zu Menden und Schwerte und Ludwig Möhling haben den täglichen wirklichen Arbeitsverdienst ihrer Mitglieder als Grundlohn bestimmt, der Jahresarbeitsverdienst ist also gleich dem Dreihundertfachen dieses Verdienstes. Auf den Tag berechnet, ergibt sich für diese Mitglieder bei einem Verdienst bis zu 1.16 Mark die 1. Lohnklasse (16 Pfennig), bei einem solchen von 1.17 bis 1.83 Mark die 2. (24 Pf.), bei 1.84 bis 2.83 die 3. (32 Pf.), bei 2.84 bis 3.83 Mark die 4. (40 Pf.) und bei einem täglichen Verdienst von mehr als 3.83 Mark die 5. Lohnklasse (48 Pf.). Die Allgemeine Ortskrankenkasse Schwerte sowie die Betriebskrankenkasse der Vereinigten Deutschen Nickelwerke A.-G. haben die in den Mustersatzungen des Bundesrats empfohlenen Lohnstufen eingeführt und hierdurch in sehr einfacher und zweckmäßiger Weise eine volle Uebereinstimmung mit der Invalidenversicherung erzielt, sodaß wer zur 1. Lohnstufe der Krankenkasse gehört, auch in der 1. Lohnklasse zur Invalidenversicherung beitragen muß usw. Die Allgemeine Ortskrankenkasse Schwerte hat für einen Teil ihrer Mitglieder (unständig beschäftigte, Hausgewerbetreibende) den Ortslohn als Grundlohn bestimmt. Die Beiträge betragen in diesen Fällen für die Woche nach dem Dreihundertfachen des Ortslohns

für Frauen von 16—21 Jahren (1.80 Mk. × 300 = 2. Lohnklasse) 24 Pfg.,
für Frauen über 21 Jahre (2.40 Mk. × 300 = 3. Lohnklasse) 32 Pfg.,
für Männer von 16—21 Jahren (2.70 Mk. × 300 = 3. Lohnklasse) 32 Pfg.,
für Männer über 21 Jahre (3.60 Mk. × 300 = 4. Lohnklasse) 40 Pfg.

Dieselben Beiträge nach diesem Ortslohn sind für Versicherte zu leisten, welche keiner Krankenkasse angehören.

Landwirtschaftliche Betriebsbeamte gehören bei einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 850 Mark stets zur 3., Lehrer und Erzieher bei einem solchen bis zu 1150 Mark stets zur 4., bei höherem Jahresarbeitsverdienst zu einer höheren Lohnklasse. Wenn im voraus für Wochen, Monate, Vierteljahre oder Jahre eine feste bare Vergütung vereinbart ist, die den nach Vorstehendem berechneten Durchschnittsbetrag übersteigt, so ist diese für die Höhe der Beiträge maßgebend. Die Versicherung in einer höheren Klasse ist erlaubt. Freiwillig Versicherten steht die Wahl der Lohnklasse frei. Da mit dem 1. Januar d. J. große Veränderungen in den Krankenkassen eingetreten sind, und eine große Anzahl von Personen mit diesem Zeitpunkte erst krankenversicherungspflichtig geworden ist, so hat sich die Höhe der Beiträge zur Invalidenversicherung in vielen Fällen geändert. Falls nach Einsichtnahme von den Uebersichten, welche bei den Krankenkassen und Ortsbehörden aushängen noch Zweifel bestehen, empfiehlt es sich, nähere Erkundigung einzuziehen, da die Landesversicherungsanstalt wegen unrichtiger Beitragsleistung bestrafen kann.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 5. Mai. (Der Tod im Spülbassin.) Gestern begab sich die 18jährige Tochter Martha des Kaufmanns Herm. Ehrhardt in die im Keller befindliche Waschküche, um Wäsche aufzuspülen. Als sie ungewöhnlich lange ausblieb, fand man sie ertrunken im Spülbassin vor. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

* **Hombruch,** 5. Mai. (Ueberfahren und getötet.) Gestern nachmittag gegen 6 Uhr wurde auf der Hermannstraße die Ehefrau Gottlieb Melchert von dem Kraftwagenführer Josef Auvich überfahren, wobei sie schwere innere Verletzungen davontrug und kurz nachher im Marienhospital, wohin sie überführt wurde, gestorben ist.

* **Dortmund,** 5. Mai. (Erstochen) wurde im benachbarten Mengede gelegentlich eines Streites der Bergmann Suligoy. Der Täter, der Bergmann Baudas, ist flüchtig und konnte noch nicht gefaßt werden.

* **Dortmund,** 5. Mai. (Ausstand.) Von den 200 hier in Betracht kommenden Fuhrleuten sind 183 in den Streik getreten. Im nördlichen Stadtteil kam es zu Ruhestörungen und Tätlichkeiten sowie vor mehreren großen Geschäften zu Ansammlungen. Den Streikenden ist heute von einzelnen Firmen mitgeteilt worden, daß sie entlassen würden, wenn sie bis morgen die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben.

* **Iserlohn,** 5. Mai. (8 000 Mark Fehlbetrag in einer Krankenkasse.) In der Ortskrankenkasse der Schneider und Gen., die der gesetzlichen Auflösung verfallen ist, wurde heute ein Fehlbetrag von 8 000 Mark entdeckt, über dessen Entstehung noch keine Klarheit herrscht. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet, mehrere Beamte sind bereits vernommen worden.

* **Recklinghausen,** 5. Mai. (Ein aufgeklärter Fund.) Vor einigen Tagen wurde auf dem Bahnhof Recklinghausen Süd von einem Lademeister ein Menschenfuß gefunden, über dessen Herkunft man im Zweifel war. Die Ermittelungen haben jetzt ergeben, daß der Fuß von dem Bergmann Josef Rüth aus Caternberg stammt, dem in der Nacht zum 29. April auf der Eisenbahnstrecke Caternberg-Gelsenkirchen der rechte Fuß abgefahren worden war. Das Glied, das sich irgendwo an dem Zuge festgesetzt hatte, ist anscheinend auf dem Bahnhof Recklinghausen Süd abgeschüttelt worden.

* **Herne,** 5. Mai. (Von Gesteinsmassen erschlagen.) In dem unterirdischen Grubenbetriebe der Zeche Friedrich der Große wurde der Bergmann Kunowski, der mit dem Ausbessern seiner Arbeitsstelle beschäftigt war, von einem großen Gesteinsblock, der sich aus dem Hangenden gelöst hatte, getroffen und schwer verwundet. Kunowski starb schon nach wenigen Minuten.

* **Altengeseke,** 5. Mai. (Mordversuch.) An dem Landwirt August Schröer ist in der Sonntag Nacht ein Mordversuch verübt worden. Der alte Mann wurde nachts vom Hofe her geweckt und dann, als er den Hof betrat, von Jemandem mit einem Krüppel niedergeschlagen, geknebelt und an einer Schlinge in die Jauchegrube geworfen. Auf sein Wimmern hin eilte der ebenfalls munter gewordene Sohn herbei, der seinen Vater aus der gefahrvollen Lage befreite. Der Ueberfallene liegt bedenklich darnieder. Als Täter kommt der Verwalter Kreß von hier in Frage. Dieser unterhielt zu der Tochter des Schröer ein Liebesverhältnis, das von Vater und Bruder nicht gebilligt wurde. Kreß ist von der Soester Polizei ermittelt und festgenommen worden.

* **Mörs,** 4. Mai. (Vier Mädchen von Italienern mißbraucht.) In der Nähe von Trompet wurden vier Mädchen im Alter von 13 bis 15 Jahren entdeckt, die von italienischen Arbeitern aus Homberg hierher verschleppt und gewaltsam mißbraucht worden waren. Die Attentäter sind bereits verhaftet. Die Mädchen wurden ihren Eltern zugeführt.

* **Köln,** 4. Mai. (Verwegener Spitzbube.) In der Nacht auf Mittwoch wurde in der Brüsseler Straße ein äußerst kühner Einbruchsdiebstahl verübt. Der Täter hatte, den Spuren nach zu urteilen, sich leichten Eingang durch das offene Fenster eines hochparterre gelegenen Schlafzimmers verschafft. Der gesunde Schlaf des Bewohners ließ den Dieb seine Arbeit ungestört vollenden, wobei ihm eine Brieftasche mit 200 Mark sowie eine goldene Uhr im Werte von 300 Mark in die Hände fielen. Kleidungsstücke und andere Gegenstände blieben unberührt. Es handelt sich hier mutmaßlich um denselben Täter, der in der Nacht zum Dienstag in einer andern Straße einen so verwegenen Einbruch verübt hat.

* **Köln,** 5. Mai. (Vier Kraftwagenunfälle) ereigneten sich gestern hier und in der Umgegend. Auf der Neußerstraße wurde ein Mann von einem in schnellem Tempo fahrenden Wagen erfaßt und zu Boden geworfen. Am Leystapel geriet ein junger Mann unter einen Kraftwagen und trug schwere Verletzungen davon. Beide Verletzten mußten dem Hospital zugeführt werden. In Köln-Merheim fuhr infolge Versagens der Steuerung ein herrschaftlicher Kraftwagen ins Feld hinein. Der Wagen überschlug sich und der Führer geriet unter die Räder, so daß er schwere Verletzungen davontrug. Auf dem Heumarkt wurde das 6jährige Töchterchen des Händlers Kahn von einem Wagen überfahren und auf der Stelle getötet.

* **Bonn,** 4. Mai. (Diebisches Artistenpaar.) Ein Artistenpaar ist hier festgenommen worden, das seit dem 1. April ohne Stellung ist. Während die Artistin in einem Hause wohnte, wo ein Weißwarengeschäft sich befand, wohnte er anderswo. Der Mann stattete vor kurzem dem Weißwarengeschäft einen nächtlichen Besuch ab und entwendete dort ungefähr 20 Blusen, Tuchreste und sonstige Sachen. Die gestohlenen Waren wurden zum Teil bei ihm und zum Teil bei ihr vorgefunden.

* **Aachen,** 4. Mai. (Einen neuartigen Trick) wandte der schon häufig wegen Betruges bestrafte 47jährige Gärtner Wilhelm Adrian aus Süchteln an. Unter dem Namen eines Regierungsrates, Ingenieurs oder dergleichen rief er telephonisch bei vermögenden Leuten an, sie auf die Unterstützungsbedürftigkeit und -würdigkeit eines angeblich in Not geratenen früheren Eisenbahnbeamten hinzuweisen und dessen Unterstützung zu empfehlen. Als dieser „unterstützungswürdige Eisenbahnbeamte" erschien später Adrian dann selbst bei den angerufenen Personen und hatte den Erfolg, daß er in zahlreichen Fällen recht erhebliche Zuwendungen erhielt. Schließlich kam aber die Kriminalpolizei dem Schwindler auf die Spur. Er wurde von der Strafkammer zu 18 Monaten Zuchthaus und 450 Mark Geldstrafe oder zu weiteren 90 Tagen Zuchthaus, ferner zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die österreich. Rüstungen.

Im Heeresausschuß der ungarischen Delegation hielt Kriegsminister von Krapotkin ein Exposé, in dem er ausführte: Die Forderungen der Heeresverwaltung für das nächste Etatsjahr belaufen sich auf 575 939 415 Kronen, gewiß ein hoher Betrag, doch sind die militärischen Lasten unserer Bevölkerung viel geringer, als der Bevölkerung anderer Staaten. Der Minister wies auf die riesigen Summen hin, welche die großen Staaten des Kontinents, namentlich in jüngster Zeit, ihrer Wehrmacht zugewandt hätten, und fuhr fort: Es ist auch allgemein bekannt, was unsere kleinen sehr rührigen Nachbarn an militärischer Opferfreudigkeit leisten. Mit Recht können wir den hohen inneren Wert unserer, von einem ausgezeichneten Offizierkorps geleiteten kriegsmäßigen Ausbildung in die Wagschale werfen, allein gegen die Macht der immer größer werdenden Rüstungsziffern können wir uns nicht verschließen, trotz unserer Friedenstendenzen, nicht stehen bleiben. Wir müssen vielmehr weiter bauen, wenn wir unser berechtigtes Interesse wahren wollen und unser Ganzes unantastbar bleiben soll. Dies Weiterbauen wird zur selbstverständlichen Pflicht, da wir infolge der zweijährigen Dienstzeit über ein mächtiges Reservoire voll ausgebildeter Mannschaften verfügen werden. Die Zusammenfassung dieser Mannschaften in Reserveverbände wird die Aufgabe der Heeresverwaltung in Zukunft sein.

Das Wetter im Mai.

Untrügliche Prophezeihungen des Schäfers Thomas für den Mai.

Treffen unbedingt ein! — Wichtig für jeden Haus-, Land- und Bierwirt! — Unentbehrlich für Familienväter und Junggesellen!

1. Fällt an Sigismund (2.) heftiger Regen,
   So kannst du leider nichts machen dagegen.
2. Herrscht an St. Florian (4.) arge Hitzen,
   Dann werden die meisten Menschen schwitzen.
3. Fliegen an Dietrich (6.) viel Maikäfer umher,
   So wird, sie zu zählen, dir sicherlich schwer.
4. Kräht laut der Hahn an Stanislaus (8.),
   Fällt gut oder schlecht das Wetter aus.
5. Wenn dich an Christian (14.) die Sonne sticht,
   So geh in den Schatten, dann merkst du's nicht.
6. Zieht mit Regenfällen Sophia (15.) heran,
   So hören sie auf oder halten an.
7. Ists an Liborius (18.) trocken und kühl,
   So ist es bestimmt nicht feucht und schwül.
8. Ist Potentiana (19.) regenfeucht,
   Holt man sich nasse Füße leicht.
9. Fliegt hoch der Staub an Anastasius (20.),
   So macht das Spazierengehn keinen Genuß.
10. Zieht heran ein Gewitter an Helena (22.),
    Und es schlägt bei dir ein, so ist's ziemlich nah.
11. Fliegen krächzend an Esther (24.) umher die Raben,
    So werden sie schon ihren Grund dafür haben.
12. Tobt am Urbanstage (25.) ein Sturm voll Wut,
    Verlieren die Leute sehr leicht den Hut.
13. Ist Petronilla (31.) erst glücklich vorbei,
    So wird kaum mehr schlecht noch die Witt'rung im Mai.

O. L.



Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann. 48

„Aber gewiß, Mutter," antwortete Haberland. „Du fühlst Dich doch nicht ernstlich krank?" fragte er besorgt.

„Das wird schon vorübergehen, wenn nur der böse Husten nicht wäre," und wieder bekam sie einen ihrer schrecklichen Hustenanfälle. Besorgt hatte Haberland seiner Frau die für diese Fälle bereitgehaltenen Tropfen eingegeben. Und bald hatte sich Frau Haberland wieder beruhigt. Der Pastor hatte nach dem Mädchen geklingelt und diesem bedeutet, daß es bei der Frau Pastor bleiben solle. Er müsse sofort in die Stadt.

Pastor Haberland ließ sich ein Fuhrwerk bestellen und fuhr zu dem alten Hausarzt, den er selbst mit hinaus nach Kolbeck brachte. Obwohl dieser den Zustand der alten Frau sofort erkannte, sprach er dieser Mut zu. Als er sich aber von dem Pastor verabschieden wollte, hatte er im Sinne, diesem einige Winke auf einen ungünstigen Ausgang der Krankheit seiner Gattin zu geben, aber er brachte es nicht über das Herz, dem alten Freunde, dessen gedrückte Stimmung er auf die Krankheit der treuen Lebensgefährtin zurückführte, noch mehr zu betrüben. Er verschob deshalb die Enthüllung auf morgen. Und so blieb Haberland im Ungewissen, und auch während der nächsten Tage fand der Arzt keine Gelegenheit, sich auszusprechen. Inzwischen sah Haberland jetzt selbst, daß es mit seiner Frau viel schlechter bestellt war, als er ahnte. Er machte sich trübe Gedanken, aber doch blieb er sich in seinem Wesen gleich. Als er dann aus dem Munde des Freundes das bestätigt erhielt; was er sich in den letzten Tagen bange selbst sagte, da wollte er fast zusammenbrechen. Im stillen Gebet suchte er Stärkung in seinem neuen Leid. Gefaßt sah er dem Schlimmsten entgegen.

Von Tag zu Tag wurde Frau Haberland hinfälliger, aber der Pastor suchte sie über den Ernst der Krankheit hinwegzutäuschen. Dann lächelte Frau Haberland wohl, aber sie wußte nur zu genau, daß sie von diesem Krankenlager nicht mehr aufstehen würde. Nur zuweilen sprach sie den Wunsch aus, daß sie den Sohn noch gerne einmal gesehen hätte. Obwohl es Haberland einen Stich durchs Herz gab, bezwang er sich dennoch und erklärte der Leidenden in seiner milden Art, daß der Sohn in fernen Landen weile, aber sie würde ja auch diesen sehen. Denn sicher sei er ein besserer Mensch geworden.

Da erhielt Kolbeck plötzlich hohen Besuch. Ein großer, sehniger Herr war vor dem Gasthofe vorgefahren und hatte die dort erhältlichen Zimmer für sich und seinen Diener bestellt. Gleichzeitig hatte der Kutscher des Geschirrs ausgespannt und für die Tiere und den Wagen Unterkunft für die Nacht gefordert.

Der Fremde restaurierte sich, dann hatte er durch einen Jungen sich den Weg nach dem Pfarrhause zeigen lassen und war schweigend, in Gedanken verloren, seinem Führer gefolgt, bis er vor Pastor Haberland stand, den er eine geraume Zeit musterte, ehe er ein Wort der Begrüßung fand.

„Mein Name ist General von Ehrenstein," hatte er sich kurz vorgestellt. Haberland zuckte zusammen, doch bezwang er seine heftige Gemütsbewegung. Er lud den Gast zum Nähertreten ein, und führte ihn in sein Studierzimmer. Es war eine lange, erschütternde Unterredung, die beide hier hatten. Erschütternd für beide.

Haberland erzählte dem General von seinem Sohne alles, was er selbst über diesen wußte. Wie Keulenschläge trafen die Enthüllungen den General. Und als er dann Einsicht in das amtliche Schriftstück genommen hatte, da brach er fast zusammen unter der Wucht des Schlages. Bitter Unrecht hatte er seinem Sohne getan, dessen Worten hatte er einfach nicht geglaubt, weil er schwarz auf weiß gesehen hatte, daß er der Fälscher war, weil sein Bankier den Sohn erkannt haben wollte. Und nun stellte es sich heraus, daß ein Betrüger seine Hand im Spiele gehabt. Ein gerechter Richter wollte er dem Sohne sein, und nun war er ihm ein ungerechter geworden, der verdammte, ohne den vermeintlich Schuldigen anzuhören. Der Stolz des Generals hatte einen empfindlichen Schlag bekommen. Er beschuldigte sich auch dem Pastor gegenüber der Ungerechtigkeit und klagte sich in bitteren Worten an, den eigenen Sohn durch seine Grausamkeit in den Tod getrieben zu haben. Nun glaubte er den Abschiedsworten Rudolfs.

Trotz des eigenen Leids suchte Haberland den ganz Gebrochenen aufzurichten und zu trösten. Und dann fiel ihm plötzlich der Schwererkrankte ein, den er vor Jahren in seinem Hause gepflegt hatte, und der bis vor kurzem bei ihm als sein Sohn galt. Wenn sein Sohn sich so täuschend der Maske des unglücklichen Sohnes des Generals zu seinen Betrügereien bedient hatte, dann mußten beide eine Aehnlichkeit haben, und so war es doch wahrscheinlich, daß er den Sohn des Generals damals gepflegt hatte. Von dieser ihm plötzlich gekommenen Vermutung machte er dann seinem Gaste Mitteilung. Und wie ein Ertrinkender nach einem Strohhalm greift, so klammerte sich der General an die Möglichkeit, daß Rudolf doch noch am Leben sei. Er ließ sich ausführlich erzählen. Sein Gesicht wurde aber wieder ernst, als er hörte, daß jede Spur verloren gegangen sei. Trotzdem gab er die Hoffnung nicht auf, dem Vermißten auf die Spur zu kommen. Beruhigter, wie er gekommen, verließ er den Pastor.

Darüber waren einige Wochen vergangen. Frau Pastor Haberland hatte ausgelitten, sie war in das bessere Jenseits hinübergeschlummert, ohne von den Gaunereien des Sohnes etwas erfahren zu haben. Trübe und grau sah Haberland nun die Zukunft vor sich, und nur die Anhänglichkeit seiner Pfarrkinder und die ihm auf Schritt und Tritt bewiesene Liebe und sein festes Gottvertrauen hielten ihn aufrecht. Mit Gleichmut sah er den Dingen entgegen. Es regte ihn auch nicht sonderlich auf, als er von dem General von Ehrenstein die Nachricht erhielt, daß die Verwundung, die sein jüngster Sohn in Südwestafrika im Kampfe erlitten, so ernst sei, daß ihn die Aerzte in ein Bad gesandt hätten. Er nahm nur Notiz davon, war ihm in seinem jetzigen Zustande doch alles gleichgültig. Aber die alles heilende Zeit vernarbte auch seine Wunden, und dann gewann er wieder neuen Lebensmut. Da erhielt er ein paar Zeilen von Rudolf von Ehrenstein, die dessen und seiner Frau Ankunft für den Herbst in Aussicht stellten. Die Nachricht kam aus der Kapkolonie. Sogleich übersandte er sie dem Vater Rudolfs, der seit einiger Zeit den Abschied genommen hatte und nun auf seinen Gütern lebte, denn die harten Schicksalsschläge hatten den stolzen Mann an seiner Ehre, die er über alles hielt, empfindlich getroffen. Er fühlte sich unsicher und seiner Aufgabe nicht mehr gewachsen. In Gnaden erhielt er neben einem anerkennenden Handschreiben seines Herrschers auch den höchsten Orden, den dieser zu verleihen hatte.

Aus Spaa, wo sein jüngster Sohn weilte, bekam er wenig günstige Nachrichten über diesen. Der linke Arm würde wohl steif bleiben, aber auch sonst sei dessen Allgemeinbefinden gar nicht befriedigend. Eine tiefe seelische Depression laste auf dem Herrn Oberleutnant, hatte ihm der Arzt geschrieben. So hatte sich der General mit seiner Gattin denn aufgemacht und war nach Spaa gefahren. Und er fand den Sohn in der Tat noch schlechter aussehend, wie er es sich gedacht hatte. Eine Aussprache mit dem Sohne brachte ihm bald die Gewißheit, daß es Liebesgram war, der an dessen Lebensmark zehrte. Und obgleich er nochmals einen erbitterten Kampf mit seinem Stolz und mit seinen Vorurteilen durchzukämpfen hatte, so siegte doch endlich die Vaterliebe zu seinem Sohne. Er wollte sich diesen Sohn wenigstens erhalten, denn daß er den älteren Sohn verloren hatte, daran zweifelte er nicht mehr, dieser würde ihm seine Behandlung gewiß nicht vergeben können. 208,16

Die Anfertigung aller Garderobenstücke
nach unseren Standard-Schnittmustern spielend leicht
selbst für Damen, die nicht schneidern gelernt haben.

Mode für Alle

Schnittmuster zu allen Abbildungen
in den Normalgrößen 42, 44 und 46 liefert unsere Expedition
an Abonnenten zum billigen Preise von nur 50 Pf. pro Stück.

Modebrief

Unsere heutige Mode gefällt sich in grellen und leuchtenden Farben. Da ist es doch wohl angebracht, darauf aufmerksam zu machen, daß schlecht gewählte Farben, unrichtig zusammengestellte Farben viel mehr auffallen, als schlechter Sitz und Schnitt. So bitte ich die aufmerksamen Leserinnen eine kleine Epistel über den guten Geschmack in den Farbstellungen anzunehmen. Man nennt diesen sicheren Geschmack auch Gesetze der Aesthetik, oder ästhetische Zuverlässigkeit in Farben. Streng genommen ist es sehr schwer, speziell über Farben zu sprechen, ohne sie alle zur Hand zu haben und erklärend nebeneinander zu stellen. Wir müssen den Farbgesetzen also von einer anderen Seite näherkommen und zuerst darauf hinweisen, daß eine Frau, die eine kleinere oder kleine Garderobe hat, die also ein Kleid oder ein Kostüm öfters tragen muß, von vornherein jede auffallende Farbe zu meiden hat. Sie wird guttun, neutrale Farben zu wählen, bei denen es gar nichts ausmacht, wenn sie täglich am Leibe sind. Neutrale Farben sind schwarz, marineblau, beigefarben. Es gib. grau-beige und ge.b-beige. Ebenso gibt es bläuliches Grau und gelbliches Grau. Die Brünette kann gelb-beige und gelbliches Grau tragen. Die Blondine soll zu den bläulichen Tönen greifen. Die heutige Mode gestattet, besonders bei Kostümen, Abwechslungen anzubringen in Form von Schärpen und Westen, je nach der Art der Kleidung. Welche Auswahl in Schärpen und Gürteln, in Westen und in Umlegekragen, in Jabots steht uns zur Verfügung! Es ist gar nicht allzuschwer, hierin einigermaßen zutreffende Wahl zu finden, weil die genannten Farben jede andere zu dämpfen vermögen. Erst wenn verschiedene Kleider, Mäntel und Kostüme zur Verfügung stehen, kann man es wagen, einen der modernen senffarbenen oder saftgrünen oder auch kupferfarbenen Mäntel zu erwerben, die so gar verlockend ausgestellt sind. Hat man also die schlüpfrige Bahn betreten, wagt man sich an grelle Farben heran, dann sei das Kleid schwarz und der Hut ebenfalls. Nur so ist die Geschmacklosigkeit vermieden die uns heute so oft auf der Straße begegnet. Die farbenkundige Frau wird immer das Kleid oder das Kostüm aus einer Farbe wählen und besonders die wirklich schönen dunklen neuen Töne bevorzugen, falls sie nicht schwarz nimmt. Diese tiefdunklen Farben sind in Grün, in Blau und Lila und Schwarzbraun zu haben. Der höchste Geschmack, die sicherste Farbstudie offenbart sich darin, welche andere zu diesen genannten Farben zugesellt werden. Man muß wissen, daß es nur wenige Grundfarben gibt, daß diese mit gelb oder grün oder blau gemischt werden, also gegenseitig vermengt und daß aus dieser Mischung ein gelbliches Rot vom hellsten bis zum dunkelsten, ein bläuliches Rot, ebenfalls durch alle Schattierungen hergestellt wird. Ebenso ein gelbliches Grün und ein bläuliches Grün. Man muß also das Auge dafür haben, ob die Gesamtfarbe auf bläulich oder gelblich gestimmt ist und darnach die Wahl in der Farbgarnitur treffen. Das nächste Mal mehr darüber.



Nr. 2601. Mädchenkleid für das Alter von 8—10 Jahren.



Nr. 2602. Mädchenkleid für das Alter von 8—10 Jahren.

Nr. 6202 ist ein **Mädchenkleid** für das Alter von 8—10 Jahren. Wir möchten vor allem darauf hinweisen, in der Mädchenkleidung besondere erzieherische Momente nicht aus dem Auge zu lassen. In einem der nächsten Modebriefe werden wir uns näher darüber aussprechen. Heute sei nur gesagt, daß in der Mädchenkleidung die größte Einfachheit vorherrschen soll. Auch dann, wenn wohlhabende Eltern jeden Luxus gestatten können. Man kleide das kleine Mädchen geschmackvoll, um es daran zu gewöhnen, aber niemals üppig oder überladen. Die Mutter schadet sich selber damit, denn sie offenbart ihr eigenes Unvermögen in Dingen der Kleidung. Abb. 2602 zeigt einen glatten Rock mit breitem Saum, ein ringsum gehendes Plissee aus gleichem Stoff und eine Knopfgarnitur in der vorderen Mitte. Die Taille ist im üblichen Kimonoschnitt geschnitten, zeigt an der Schulter einige Fältchen, um einen loseren Fall zu erzielen. Die Aermel sind halblang und zeigen die gleiche Garnitur wie das kleine Chemisett am Halse. Ein Gürtel aus Band oder Stoff mit kurzer Schleife. Erforderliches Material: 2,30 m bei 1,10 m Breite.

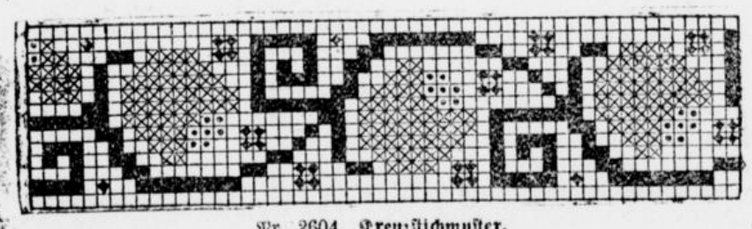
Nr. 2601 zeigt durchgehenden Rock und Taille, der einer Schulterpasse unterjetzt ist, an der die halblangen Aermel angeschnitten sind. Ein tiefsitzender Gürtel hält die Weite zusammen. Ein sehr hübsches Blumenmuster schließt als Bordüre die Passe, die Aermel und den Rockrand ab. Erforderliches Material 2 m bei 1 m Breite. Beide Kleidchen können aus jedem Stoff gefertigt werden, wie sie heute in Krepon, Mattun, Wolle und Waschseide zur Wahl liegen.

Nr. 2603. **Ein hochmodernes Kostüm** aus glattem und kariertem Stoff. Der Rock ist in schrägem Karo geschnitten, vorn und hinten eine Naht. Unten herum einen breiten Saum. Ueber dem Rock ist eine Tunika, hinten spitz, angebracht, die vorn etwas höher unter dem gekreuzten Gürtel sich verliert. Ein breiter Saum schließt auch den Tunikarand ab. Das kurze Bolero mit langen eingesetzten Aermeln kreuzt sich vorn mit einem Knopf, bei eingesetztem kariertem Stoff, der auch den Rücken unterbricht. Spitzer, hoher Umlegekragen aus Seide. Eine Weste — nach Belieben mit oder ohne Aermel — mit schmalem, flachem Umlegekragen und Schlips. Auch das Bolero zeigt den breiten Saum als Abschluß. Erforderliches Material: 1,80 m einfarbigen von 1 m Breite und 1,50 m karierten Stoff, letzterer von 1,40 m Breite.



Nr. 2603. Hochmodernes Kostüm aus glattem und kariertem Stoff.

Handarbeiten.



Nr. 2604. Kreuzstichmuster.

Nr. 2604 und 2606 sind **Kreuzstichmuster**, deren Farben man beliebig zusammenstellen kann, je nach dem Zweck der Stickerei. Die Muster sind sowohl für Schürzen, Kinderkleider, kleine dichte Gardinen zu verwenden.

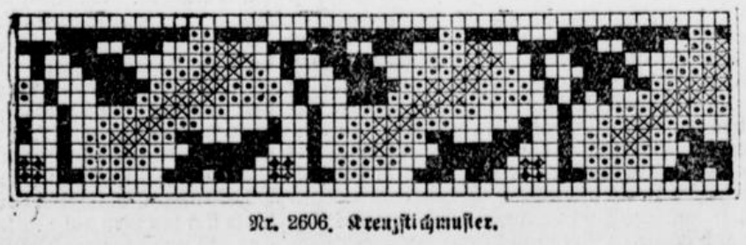
Es ist sehr zu begrüßen, daß nun wieder mehr Sorgfalt auf Handarbeiten und deren Verwendung an Kleidern und Wäsche gelegt wird. Auch daß so manche Gebrauchsgegenstände, wie z. B. der Schal wieder selbst gearbeitet werden. Es wird sich diese Gewohnheit sicher lohnen und ganz neue Perspektiven für die Tätigkeit der verheirateten Frau bieten. Sie wird einsehen lernen, daß sie ihre Zeit nicht besser verwenden kann, als ihre Bedürfnisse für Haus und Familie soviel als möglich selbst anzufertigen und somit Barauslagen ersparen. Das ist auch eine Kapitalanlage, die doppelten Nutzen trägt.

Nr. 2605. Muster zur Strickarbeit.

Nr. 2607. Dieser **Schal** kann in jeder Farbe, in jeder Länge und in Wolle oder Kunstseide oder reiner Seide angefertigt werden und sowohl für den Kopf wie als Umschlagtuch für den Hals benützt werden. Das Muster zur Strickarbeit zeigt Nr. 2605. Die Fransen werden in der üblichen Weise über ein Lineal oder einen starken Karton in der gewünschten Breite gearbeitet. Vor allem ist darauf zu sehen, daß das Material sich gut reinigen läßt, da solche Schals sehr oft gewaschen werden müssen.



Nr. 2607. Schal.



Nr. 2606. Kreuzstichmuster.

Alle Modejournale liefert prompt die Buchhandlg. C. Braus.

Zur selben Zeit saßen in dem gleichen Hotel, in dem der Graf v. Witzleben logierte, zwei Männer und unterhielten sich flüsternd mit einander.

Der eine, ein schwarzbärtiger Herr, mit zwei stechenden, scharf blickenden Augen hörte gespannt auf die Worte des jüngeren, einer anscheinend dem Kaufmannsstande angehörenden Persönlichkeit.

„Es hat seine Richtigkeit, Herr Kommissar. Sie können mir's glauben. Der Graf v. Witzleben ist der raffinierteste Betrüger von der Welt. Ich habe Erkundigungen eingezogen und bin überzeugt, daß der aus Berlin steckbrieflich verfolgte Kassierer Edgard Schneider und der Graf v. Witzleben ein und dieselbe Person sind. Die Beschreibung stimmt genau, bis auf den Vollbart, den der Graf sich wahrscheinlich hat abnehmen lassen!"

„In der Tat, Herr Mühlfeld," erwiderte der andere, „Ihre Vermutungen scheinen gerechtfertigt zu sein. Ich bin bereits von der Kriminalpolizei in Berlin beauftragt worden, den Grafen fortgesetzt zu beobachten und bei dem geringsten Fluchtversuche direkt zu verhaften. Sie haben den Grafen gesehen, ist dies hier sein Bild?"

Der Polizeikommissar zog eine Photographie aus der Tasche und hielt sie seinem Gegenüber hin.

„Das ist er, obwohl er sich meisterhaft unkenntlich gemacht hat, aber es sind dieselben Züge, es ist gar kein Zweifel. Das ist Graf v. Witzleben."

„Ich danke Ihnen, Herr Mühlfeld," sagte der Polizeikommissar, „ich werde nachher selbst einmal die Persönlichkeit des Grafen einer Musterung unterziehen. Die Augen eines Polizeibeamten sehen sehr scharf und wenn — was kein Zweifel mehr ist — der Graf und der flüchtige Kassierer Edgard Schneider ein und dieselbe Person sind, dann denke ich dem edlen Grafen sein sauberes Handwerk zu legen, ehe es zu spät ist. Und nun, Herr Mühlfeld, auf die getane Arbeit einen fröhlichen Trunk." Die Gläser der Beiden erklangen hell.

Graf Witzleben stieg, berauscht von seinem Erfolge, die Treppen im Hause des Bankiers Frankenstein wieder herunter. Wenn erst seine Verlobung mit der Tochter des Bankiers ausgemachte Sache war und wenn die Hochzeit bald gefeiert wurde, dann war er aller Sorgen für die Zukunft überhoben. Er beabsichtigte dann in der Schweiz seinen Wohnsitz zu nehmen.

Die beiden Männer, die bei seinem Eintritt in das Hotel flüsternd die Köpfe zusammenreckten, fielen ihm nicht auf. Er ging ahnungslos auf sein Zimmer. Oben holte er eine Brieftasche aus der sorgfältig verschlossenen Schublade und zählte das Papiergeld.

„Es wird Zeit," murmelte er, „daß ich das Geld des Bankiers flüssig mache. Meine Barschaft geht auf die Neige, und was man dem reichen Grafen gewährt, wird man dem armen nicht so ohne weiteres in die Hände werfen!"

In demselben Augenblick pralte der Graf zurück.

Die Tür wurde aufgerissen, und ein Polizeikommissar betrat das Zimmer und schritt direkt auf den Grafen zu.

„Im Namen des Königs! Ich verhafte Sie, Edgard Schneider aus Berlin wegen Verdachtes der Unterschlagung und des Diebstahls!"

So leicht gab sich Graf Witzleben nicht verloren.

Er sprang rasch zurück, griff in seine Brusttasche und richtete einen Revolver auf seinen Verfolger. Jedoch dieser wich der abgefeuerten Kugel geschickt aus, ehe er es aber verhindern konnte, hatte der Verbrecher die Waffe gegen sich selbst gerichtet und sich eine Kugel durch die Schläfe gejagt.

Mit einem dumpfen Laut, während die Hände krampfhaft nach einem Halt griffen, stürzte er nieder.

Das Blut rann aus der tödlichen Wunde. Graf von Witzleben war eine Leiche. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod des Verbrechers bestätigen.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von dem Schicksal des Grafen in der Stadt.

Wer hätte das gedacht! Der Graf von Witzleben, der gewandte, gesellschaftliche Kavalier, ein Verbrecher, ein Dieb, und die besten Häuser der Stadt waren ihm geöffnet gewesen.

Ella Frankenstein war einer Ohnmacht nahe, als sie Kunde von dem Schicksal des Mannes erhielt, der noch vor kurzem zu ihr von seiner Liebe gesprochen hatte.

Keiner aber war froher als der Bankier, und Ella hütete sich wohl, ihre heimliche Verlobung, die durch den Tod des Grafen ja wieder zerrissen war, dem Vater mitzuteilen. Kein Mensch hat von dem Vorfall zwischen ihr und dem Grafen Kunde erhalten, und als nach einiger Zeit Karl Mühlfeld, der sich um die Entlarvung des Hochstaplers verdient gemacht hatte, um Ellas Hand anhielt, sagte Ella Frankenstein nicht zum zweitenmal „nein".

Was die Ärzte sagen.

Soll man Neugeborene baden?

Es dürfte unbekannt sein, daß über diesen wichtigen Punkt der Hygiene des Neugeborenen durchaus keine Übereinstimmung bei den Geburtshelfern herrscht. Dies geht am deutlichsten daraus hervor, daß das preußische Hebammenlehrbuch auch in seiner neuesten Auflage im § 257 sich zu der alten Anschauung bekennt: „Das neugeborene Kind erhält täglich ein Bad von 35 Grad Celsius"; während im Gegensatz dazu das sächsische im § 171 verlangt: „Das Kind wird nur einmal nach der Geburt gebadet und dann bis zum Abfall des Nabelrestes und völliger Verheilung der Nabelwunde täglich gewaschen." Erst wenn dies eingetreten ist, wird das Kind täglich gebadet. Man sieht, daß der Grund für die Unstimmigkeiten in dem Nabelrest zu suchen ist. Durch das tägliche Bad soll der Heilungsverlauf der Wunde verzögert werden und auch Gelegenheit zu einer der gar nicht seltenen Infektionen gegeben sein. Doch wird man um der vielen Vorteile, die das tägliche Bad als Wärme- und Lebensspender dem Säugling bietet, nicht verzichten wollen und dem eingebürgerten Gebrauche treu bleiben. Allerdings wird man sich stets vor Augen halten müssen, daß die Nabelwunde auf das behutsamste zu behandeln ist, nie mit Fingern angefaßt werden darf und dauernd mit einem sterilen Verband gedeckt ist.

Das erste Frühstück.

Soll man morgens Milch, Kaffee, Tee, Kakao, Hafergrießschleim trinken oder eine Mehlsuppe essen oder einen leichten Brei? Im ganzen kommt es darauf an, was uns zusagt und mundet. Das beste wird immer sein, abzuwechseln und nicht tagein, tagaus, gedankenlos das gleiche zu essen und zu trinken, besonders nicht am Morgen zur Einleitung des Tagewerks. Es ist nicht so kostspielig, wie man denkt, am Morgen neben Butter Käse und Marmelade auf den Tisch zu stellen. Obst und Käse sind eine treffliche, für die Gesundheit sehr vorteilhafte Zusammenstellung, die zum Kaffee wie zum Tee paßt. Wer Kakao trinkt, wird natürlich auf Marmelade, Mus oder Gelee verzichten müssen. Aber zu Hafersuppe oder Haferflocken schmeckt Obst in gekochtem Zustand als Kompott, Marmelade oder Gelee vortrefflich. Es ist auch für die Verdauung äußerst vorteilhaft, die Morgenmahlzeit nicht eintönig zu gestalten. Käse ist deshalb so vorteilhaft, weil er ein angenehmes, lang andauerndes Gefühl der Sättigung bewirkt und auch tatsächlich ein sehr nahrhaftes Gericht ist. Wer mittags Fleisch ißt, kann gut des Morgens darauf verzichten. Es ist auch gut, nicht gleich am Morgen, ehe man sich irgendeiner Betätigung unterwarf, etwas zu genießen. Der bleibt am gesundesten, der nach dem Aufstehen seinen Körper etwas ausarbeitet, sei es durch einen Spaziergang, durch Zimmerturnen oder Arbeit im Garten und Haus.

Buntes Allerlei.

Aussterbende Säugetiere.

In Spanien sind drei Arten Säugetiere, die bisher zur spanischen Spezialfauna gehörten, im Aussterben begriffen. Dieselben sind: das Stachelschwein, das früher in Andalusien und Estramadura sehr zahlreich vertreten war, das jetzt sehr seltene Ichneumon und endlich der schwanzlose Affe. Diese drei Tiergattungen wurden einst von den Mauren nach Spanien eingeführt. Vor Einführung der Hauskatze war in Spanien das Ichneumon ein sehr beliebtes Haustier und ist es noch bei den Bewohnern von Sierra Morena.

Luftverbrauch.

Ein erwachsener gesunder Mann, der in der Minute zwanzigmal ein- und ausatmet und allemal 1500 Kubikzentimeter Luft einsaugt, verbraucht von dieser im Laufe von 24 Stunden 43 Kubikmeter, und da der Kubikmeter Luft etwa 1 Pfund wiegt, so nimmt er binnen 24 Stunden gegen 50 Pfund davon in sich auf. Die Atemzüge mancher Menschen sind freilich nicht ganz so umfangreich.

(Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.)

Ziegenbart.

Der Nachdruck des gesamten Inhalts dieser Beilage ist untersagt.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 105. Mittwoch, 6 Mai 1914.

Zweierlei laß Dir gesagt sein,
Willst du stets in Weisheit wandeln
Und von Torheit nie geplagt sein,
Laß das Glück nie Deine Herrin,
Nie das Unglück Deine Magd sein.

Mit versiegelten Orders.

Original-Roman von Oscar T. Schweriner.

(6. Fortsetzung.)

„Halt!" rief sie. „Halt, George, es ist genug. Nein, George, ich will das Wort nicht wissen" und ihren Arm um seinen Hals schlingend, flüsterte sie: „Diese Stunde, George, vergiß nicht. Was auch kommen mag, vergiß mir diese Stunde und diesen Augenblick nicht!"

Sprach's, machte Kehrt, und ehe George ihr noch folgen konnte, war sie in der Richtung der Kajüte des Kapitäns verschwunden. — —

Vor der Tür machte sie noch einen Augenblick Halt, um sich zu sammeln.

„Was ist recht und was ist unrecht?", flüsterte sie vor sich hin. Mit beiden Händen strich sie ihr Haar zurück, verbarg es, so gut es ging, unter der Matrosenmütze. Dann zog sie ihr Taschentuch hervor und fuhr sich ein paarmal über die erhitzten Wangen und die feuchten Augen. Endlich legte sie die Hand auf die Türklinke.

Was ist recht und was ist unrecht? Was ist Verrat und was ist es nicht? „Nein," und sie richtete sich straff empor, „die Frage ist falsch. Was ist der Mensch gegen das Vaterland? Was ist die persönliche Liebe gegen die Liebe zur Heimat? Das ist die richtige Frage, und darauf ist die Antwort leicht."

Einen Augenblick wandte sie sich von der Tür ab, als hätte sie die Absicht zurück zu gehen, woher sie gekommen. Dann hielt sie wieder inne.

„Das würde auffallen," murmelte sie, „ich habe mich von meiner Liebe betören lassen, ich hätte es nicht tun sollen."

Und wieder wandte sie sich der Tür zu.

„Ob es mir leid tut? Ja — nein — ich weiß es selbst nicht. — Werde ich mein Ziel jetzt doch noch erreichen, so werde ich mich über meine heutige Handlungsweise mein Leben lang freuen. Erreiche ich es nicht, so werde ich —" Eine kurze Pause. „So werde ich —" Noch eine kurze Pause, und dann flüsterten ihre Lippen: — „So werde ich wie eine Tochter meines Landes zu sterben wissen!"

Fest drückte die Hand auf die Klinke, Mabel trat in die Kajüte des Kapitäns. Der saß noch immer arbeitend an seinem Schreibtisch. Einen kurzen Augenblick drehte er den Kopf:

„Halloh, John! Zurück?" rief er. „War es schön oben?"

„Die Luft ist herrlich," erwiderte John, „so herrlich, daß sie mich ordentlich müde gemacht hat. Darf ich mich zurückziehen?"

„Selbstverständlich, mein liebes Kind. Komm her."

Mabel ging hinüber zum Schreibtisch.

Der Kapitän nahm ihren Kopf zwischen beide Hände und drückte einen väterlichen Kuß auf ihre Stirn.

„Schlafe wohl, mein Kind." Dann wandte er sich wieder seiner Arbeit zu.

Mabel aber durchschritt die Kajüte, öffnete eine Tür, die genau gegenüber dem Eisenschrank lag, und trat in ein kleines Kämmerchen ein. Dies war der Raum für den Privatboy der Kommandanten der „Wisconsin". Nur hatte ihn der Kapitän für Mabel etwas besser einrichten lassen. Also schloß sie die Tür hinter sich, drehte das elektrische Licht an und begann sich zu entkleiden. — Begann sich zu entkleiden, zu Ende kam sie nicht damit. Denn nur ihre Oberkleider und ihre Schuhe legte sie ab, dann drehte sie das Licht aus und setzte sich auf den Rand ihres Bettes — regungslos, als wäre sie zu Stein geworden.

* * *

Eine halbe Stunde später legte Kapitän Grant seine Feder zur Seite, dehnte sich ein wenig in seinem Stuhle, und erhob sich. Er hatte lange angestrengt gearbeitet und war abgespannt. Langsam räumte er seine Papiere zusammen, öffnete verschiedene Schubfächer des Schreibtisches und legte die Papiere hinein. Das Öffnen und Zuschieben dieser Schubfächer verursachte ein gewisses Geräusch; ein Geräusch, das der lauschenden, noch immer auf ihrem Bette sitzenden Mabel nicht entging. Bei dem ersten Laut, der ihr Ohr traf, sprang sie hastig, aber leise vom Bettrand herunter. Ganz, ganz vorsichtig öffnete sie ihre Tür. Nur einen ganz schmalen Spalt, gerade breit genug, um nach dem Eisenschrank hinüberlugen zu können, ohne selbst gesehen zu werden. Den Kapitän, dessen Schreibtisch unter der Deckluke stand, konnte sie vorläufig noch nicht sehen, doch es genügte ihr, daß sie die Tür des eisernen Schrankes in Sicht behalten konnte. Hierhin und dorthin wandte sich der Kapitän, dies und jenes ordnend, und einmal blickte er auch nach der Tür zur kleinen Kabine. Mabel wäre fast erschrocken zurückgesprungen, aber sie hatte ihren plötzlichen Schrecken schnell überwunden. Und der Kapitän hatte auch tatsächlich nicht den schmalen Spalt in der Tür bemerkt. Und nun trat das ein, worauf Mabel mit klopfendem Herzen gewartet hatte. Der Kapitän ergriff ein Buch, das auf seinem Tische lag, ein dickes, großes Buch, das die Seeleute „Logbuch" nennen, und in das jede Einzelheit der Fahrt, jeder geringste Vorfall des Tages genau eingetragen werden müssen, wie etwa ein Arzt über die Krankheitsgeschichte eines Patienten, oder ein Backfisch gewissenhaft ihr Tagebuch führen.

Dieses Buch ist von der größten Wichtigkeit für das Schiff. Es wurde, wie Mabel durch das Geräusch des Drehknopfes schon öfter bemerkt hatte, stets in dem Eisenschrank verschlossen. So auch heute. Der Kapitän näherte sich dem Schrank, legte die Hand auf den Knopf und fing an zu drehen. Was Mabel durch ihren Spalt in der Tür beobachten konnte, war nur die Hand des Kapitäns. Sie konnte von der Entfernung, in der sie sich von dem Schranke befand, die Buchstaben natürlich nicht erkennen. Zudem hätte auch die Hand des Kapitäns die Buchstaben total verdeckt. Aber die Anzahl der Drehungen konnte sie wahrnehmen. Und darauf hatte sie ihren Plan gebaut. Bei dem Versuch, das Wort Roosevelt an dem Schloß auszuprobieren, war sie überrascht worden. Jetzt wollte sie sehen, ob dies Wort das richtige gewesen wäre, und folglich fing sie an, die Bewegungen der Hand zu zählen. Unterstützt wurde sie durch das jedesmalige Klappen des Verschlusses bei der Berührung eines neuen Buchstabens. Jetzt fing der Kapitän zu drehen an. Rechts und links, dann wieder rechts und wieder links, und Mabel zählte klopfenden Herzens mit. Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun. — Ein Druck auf den Knopf des Schrankes und geräuschlos öffnete sich die Tür. Hastig

zählte Mabel die Buchstaben des Namens Roosevelt an ihren Fingern nach. Es waren neun Buchstaben. Sollte sie richtig geraten haben?! Sie konnte sich irren. Aber soviel war gewiß, das Wort des Schlosses, das den Schrank öffnete, hatte aus neun Buchstaben bestanden. Und nun war der Kreis der Möglichkeiten viel enger gezogen.

Der Kapitän hatte das Buch in den Schrank gelegt, die Tür zugeworfen und auf den Knopf leicht gedrückt; dann war der Schrank wieder geschlossen. Jetzt wandte er sich um, entkleidete sich und drehte das elektrische Licht aus. Einen Augenblick später hörte Mabel, wie er sich schwer, wie jemand, der sehr ermüdet ist, auf sein Lager warf. Auch Mabel kehrte sich nun ihrem Lager zu, aber sie legte sich nicht nieder, wie der Kapitän, sondern setzte sich wieder auf die Bettkante und hatte bald die alte Stellung von vorhin eingenommen. Eine Stellung, die sie immer bevorzugte, wenn sie stark nachdenken wollte.

„Der Name stimmt vielleicht, stimmt sogar wahrscheinlich mit den neun Buchstaben" — murmelte sie. „Es wird schon Roosevelt sein, es wird schon Roosevelt sein." — Dabei konnte sie ihr Herzklopfen hören, und ihre Schläfen fieberten. „Es wird Roosevelt sein, und morgen ist es zu spät, also muß ich heute noch das Kuvert mit der Geheimorder in der Hand halten. Ich muß, und wenn ich auch entdeckt werde —" Sie hielt inne.

„Es wird mir nicht so leicht, wie es mir geworden wäre, hätte ich George nicht kennen gelernt. Aber der Gedanke an George soll mich nicht abhalten von dem, was ich tun muß. Wenn ich entdeckt werde — — —"

* * *

Eine halbe Stunde später.

Mabel auf Strümpfen, ein Glas in der Hand, öffnete die Tür zum Schlafraum des Kapitäns, und ohne das elektrische Licht anzudrehen, tappte sie ihren Weg quer durch die Kajüte nach der Ecke, wo sie die Karaffe mit dem Trinkwasser wußte. Dieselbe befand sich dicht am Bette des Kapitäns. Sie ergriff die Karaffe, goß sich ein Glas Wasser ein, hielt es eine Minute in der Hand und stellte dann die Karaffe mit solch einem Ruck in das Gehäuse, das auf dem Tischchen angebracht war, zurück, daß ein Glas mit großem Gepolter zur Erde fiel und auch zerbrach.

Erschreckt fuhr der Kapitän in seinem Bette auf.

„Wer ist dort?" rief er.

„Entschuldigen Sie, Kapitän, ich hatte so großen Durst, und habe nun in meiner Ungeschicklichkeit ein Glas zerbrochen. Es tut mir so sehr leid, daß ich Sie aus dem Schlaf gestört habe."

„Schon gut," meinte der Kapitän, „es ist weiter kein Unglück, aber warum hast du kein Licht gemacht?"

„Ich wagte nicht, Sie zu stören!"

„Das ist sehr nett von dir, John," erwiderte Grant schlaftrunken, „aber da du schon hier bist, dreh doch lieber das Licht an und reiche mir von da drüben einen Schluck Whisky. Du weißt, wo die Flasche steht."

Mabel tat, wie ihr befohlen; sie eilte hinüber, holte die Flasche Whisky hervor und goß dem Kapitän ein Gläschen voll ein. Mit diesem Befehl hatte sie gerechnet. Sie hatte in den vorhergehenden Nächten beobachtet, wie der Kapitän, wenn er einmal mitten in der Nacht aufwachte, stets ein Gläschen Whisky aus seinem Schränkchen holte, wahrscheinlich, um dann wieder besser schlafen zu können. Grant stürzte das Getränk hinunter, und drehte sich mit einem schlaftrunkenen „Danke, John," zur Seite um.

„Ein Schlückchen Wasser noch, Kapitän?" fragte Mabel, ihm gleichzeitig das in der Hand behaltene Glas hinreichend.

„Na, gib her."

Er streckte seine Hand aus, ergriff das Glas, das Mabel ihm reichte, und leerte es bis zur Hälfte. Dann reichte er es dem Mädchen zurück.

„Danke, Mabel," murmelte er, „und nun geh schlafen, mein Kind."

Und Mabel nahm das Glas und zog sich damit in ihre Kajüte zurück.

„Hoffen wir, daß die Mischung ihre Schuldigkeit tun wird," flüsterte sie.

6.

Lautlos glitt die „Wisconsin" durch die dunklen Wogen. Es war die Stunde nach Mitternacht; jene geheimnisvolle Stunde, in der der Mensch am tiefsten schläft. Auf den fürchterlich heißen Tag war eine um so erquickendere Nacht gefolgt, und so hatten sich Offiziere und Mannschaften um so bereitwilliger dem Schlaf hingegeben. Einer schlafenden Festung gleich steuerte die „Wisconsin" ihren östlichen Kurs. Alles schlafend, bis auf die Wachen, die Leute am Steuer und die beiden Offiziere auf der Brücke, George Grant und ein älterer Kamerad. Hin und wieder wechselten sie ein paar Worte. Jede halbe Stunde ertönte das die Zeit verkündende schrille Glockenzeichen und hallte weit hinaus über das Meer. Sonst regte sich nichts in dem schwimmenden Riesenbau.

In seiner Koje lag Kapitän Grant im tiefsten Schlafe. Er schnarchte sogar. Oder war es ein schwaches Röcheln? Und jetzt wurde behutsam die Tür geöffnet, die zur Kabine des Privatboys führte, und Mabel schlich sich hinein in die Kajüte des Kommandanten der „Wisconsin". In der Hand trug sie ein schwarzes Tuch. Leise auftretend, tappte sie sich hinüber zur Decklucke, um die sie das Tuch breitete und, das Fenster schließend, in den Rahmen klemmte. Auf diese Weise würde kein Lichtstrahl hinausdringen können aufs Deck. Jetzt wandte sie sich dem elektrischen Lichte zu und drehte es an. Einen kurzen Augenblick stand sie geblendet da, dann griff sie in ihre Hosentasche und brachte ein kleines Fläschchen mit einer farblosen Flüssigkeit zum Vorschein. Dieses entkorkte sie und stellte es auf den Tisch neben dem Schrank.

„Für alle Fälle!"

Auf den schlafenden Kapitän warf sie nur einen kurzen, aber durchdringenden Blick. Dann horchte sie mit vorgebeugtem Körper zu ihm hinüber. Das leise Röcheln schien sie zu beruhigen, denn nun wandte sie sich dem Schlosse zu. In kürzerer Zeit, als es sich erzählen läßt, war der Name „Roosevelt" ausbuchstabiert! Ein letztes, neuntes Klicken — und Mabel Wilson legte ihre Hand auf den Griff des Schlosses. Sie drückte ihn nicht gleich nieder; im Gegenteil fuhr sie mit der freien Hand nach der Herzgegend, während jeder Blutstropfen aus ihrem Gesicht zu schwinden schien. Dann, mit fest aufeinander gepreßten Lippen und zusammengezogenen Augenbrauen versuchte sie ihrer Erregung Herr zu werden. Eine bange Sekunde noch; dann hatte sie den Griff hinuntergedrückt und die Tür — sprang auf.

Sie hatte alle Mühe, einen Schrei zu unterdrücken. Einen Augenblick schwankte sie und fürchtete, umzusinken. Dann aber gewann sie die Herrschaft über sich. Schnell, aber mit fast unheimlicher Ruhe blickte sie in das in Fächer eingeteilte Innere des Schrankes. Sofort fiel ihr Blick auf zwei große gelbe Kuverts. Im Begriff, sie herauszunehmen, hörte sie plötzlich näherkommende Schritte. Mit einem Griff hatte sie das Fläschchen in der Hand und halb zum Munde erhoben. Die Schritte entfernten sich. Sie stellte die unheimliche Flüssigkeit wieder an den alten Platz zurück, zögerte noch eine kleine Sekunde, dann nahm sie die beiden Briefe aus dem Fach und legte sie vor sich hin auf den Tisch. Sie waren mit einer „Eins" und „Zwei" gezeichnet. Einen Augenblick stutzte das Mädchen, unsicher, welchen der beiden Briefe sie nehmen sollte. Dann entschloß sie sich schnell für Nummer Eins, den sie obenauf legte. Jetzt holte sie verschiedene Gegenstände aus ihrer Tasche: ein Messerchen, das so fein war wie ein Stückchen des dünnsten Papiers, und einen kleinen Taschenzünder, an dem sie die Klinge heiß machte.

Das dauerte natürlich kaum eine Minute. Eine schnelle, vorsichtige Handbewegung: ein Geruch nach frischem Siegellack, — und unversehrt lag das große Siegel der Vereinigten Staaten vom Brief abgelöst neben dem Fläschchen. Das Öffnen des Briefes selbst bot noch weniger Schwierigkeiten. Vorsichtig, mit sicherer Hand, die auf geschulte Lehre und Übung schließen ließ, schob Mabel das Messer zwischen die gummierten Teile des Kuverts, die ohne weiteres auseinander gingen. Und nun hielt sie den Brief in der Hand. Das Blatt zitterte hin und her in ihren Fingern, vor ihren Augen tanzten blaue und gelbe Lichter, ihr Atem stockte. Aber wieder zwang sie sich zur Ruhe. Ja, sie setzte sich sogar auf den nächsten Stuhl. Und nun breitete sie das Papier vor sich auf dem Tische aus und las. Und dabei huschte ein sichtbarer Zug der Enttäuschung über ihr Gesicht. All' diese Mühe, wofür? Für die Zeilen:

„Kapitän Grant!

Sollte Ihnen keine Gegenorder drahtlos zugehen, so werden Sie Kuvert Nr. Zwei in dem Augenblick öffnen, wo „Honolulu in Sicht" gemeldet wird.

Marine-Departement."

Und dann eine unleserliche Unterschrift.

Mabel saß einen Augenblick wie zerschmettert da. Sie hatte das falsche Kuvert geöffnet. Schon wollte sie sich, verzweifelt, an das Öffnen des zweiten Briefes machen, — da

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

siegte die Klugheit. Nein! Zuerst mal diesen Brief wieder in Ordnung bringen.

Was die Hitze löste, das sollte die Hitze auch wieder zusammenbringen. Das Siegellack trat wieder in Tätigkeit. Gummi und Siegellack wurden erhitzt, Papier und Siegel genau dort hingepaßt, wo sie hingehörten, und ein paar Minuten später hätte kein Mensch dem Kuvert „Nummer Eins" ansehen können, daß es geöffnet worden sei und daß der Sekretär des Marine-Departements in Washington nicht der einzige gewesen war, der das Siegel aufs Papier gedrückt hatte.

Und jetzt griff Mabel zum zweiten Kuvert. Da — was war das — hatte der Kapitän sich bewegt?! Schon umklammerten die Finger ihrer Rechten wieder das ominöse Fläschchen — angestrengt lauschte sie zum Bett hinüber. Ob der Kapitän sich bewegt hatte, konnte sie nicht wahrnehmen; aber — das leise Röcheln — das hatte aufgehört. Mit einem Ruck hatte sie beide Briefe gepackt und so zurückgelegt, wie sie sie gefunden hatte. Leise, behutsam, schloß sie die Tür des Eisenschrankes. Dann hinüber zum Fenster! Halt! — Nein! Erst doch das Licht ausdrehen! Jetzt ist auch dies geschehen. — Leise gleitet sie über den Teppich zur Decklute und reißt das Fenster auf. Das Tuch über den Arm nehmen und hurtig hinter ihrer Tür verschwinden, ist das Werk einer weiteren Sekunde.

Und sie atmet erst auf, als sie entkleidet in ihrem Bette liegt. Es folgt die unvermeidliche Abspannung, fast erschlafft schließt sie die Augen. Aber der Schlaf flieht sie, das Hirn ist weiter wach und arbeitet beinahe mit Fieberdruck. Und zwei Gedanken sind es, die Mabel Wilson beschäftigen, unablässig. Ein freudiger und ein anderer, „Gott sei Dank," murmeln ihre Lippen, „daß ich meine Arbeit vollbringen konnte, ohne an George zum Verräter zu werden! Ohne ihn zu veranlassen, an seinem Vaterland zum Verräter zu werden!" Weniger freundlich: „Hätte ich nur das andere Kuvert geöffnet, die Aufgabe wäre zur Hälfte gelöst." Und jetzt schleicht sich auch noch der Gedanke an die Güte des Kapitäns in ihr Herz ein, und sie stöhnt laut auf dabei. Mabel Wilson kämpft den schweren Kampf zwischen dem, was sie für ihre Pflicht hält, und zwischen Liebe und Dankbarkeit. Den Kampf zwischen Liebe und Pflicht, der schon so alt ist, wie die Welt besteht, und der dadurch doch noch nicht eine Spur leichter geworden oder der Lösung näher gebracht worden ist.

* * *

Auf der Brücke stehen die beiden Offiziere und blicken traumverloren hinaus auf den Ozean. Das Bild, das sich vor ihnen entrollt, ist ihnen nichts neues. Sie sehen es jeden Morgen, wenn sie nachts vorher Dienst hatten. Sie haben es schon viele Dutzend Mal gesehen; — sie werden es noch viele Dutzend Mal sehen, und es wird immer die gleiche Macht auf sie ausüben. Es dürfte wohl keinen Menschen, auch nicht den noch so verrohtesten geben, auf den ein anbrechender Morgen auf dem Ozean nicht immer wieder einen überwältigenden Eindruck macht; — selbst wenn er ihn schon hundert Mal gesehen hat.

Und so haben auch die wachhabenden Matrosen an der Reeling sich aufgestellt und starren hinaus, hinüber, dorthin, wo Himmel und Wasser in ein blutiges, goldschillerndes Rot getaucht zu sein scheinen. (Fortsetzung folgt.)

Der unbekannte Graf.

Kriminalnovelle von Ernst von Haller.

Graf v. Witzleben war auf einmal in der kleinen Residenz aufgetaucht. Keiner wußte, woher er kam und was er bisher getrieben habe. Aber man gab sich damit auch zufrieden. Der Graf war reich, lebte in dem größten und feinsten Hotel der Stadt und hielt es nicht für unter seiner Würde, den angesehen Familien der Stadt seine Aufwartung zu machen. Überall war man entzückt von dem einnehmenden Wesen des Grafen, der plötzlich aufgetaucht war und nun die Sonne eines lebenslustigen Kreises wurde, der sich gar bald um ihn gruppierte. Einige Lästerzungen, die etwas von einer dunklen Vergangenheit des Grafen munkelten, wurden gar bald zum Schweigen gebracht und man sang überall das Loblied des splendiden Launen nicht abholden Grafen, der stets von neuem bewies, daß er ein Mann von Welt war. Besonders die jüngeren Damen der Stadt konnten nicht oftmals genug sagen, wie sympathisch ihnen der Graf sei, ein Urteil, das schwerlich so gelautet hätte, wenn der Graf v. Witzleben verheiratet gewesen wäre. So aber dachte man, der Graf könnte doch nicht zeitlebens Junggeselle bleiben und jede Dame trug sich mit stillen Hoffnungen, sie sei die Bevorzugte und Auserwählte und weil alle so dachten, gab es auch keine Stimme unter den weiblichen Bewohnern der kleinen Stadt, die dem Grafen auch nur das geringste Schlechte nachzusagen hatte. Graf v. Witzleben aber fühlte sich in der Stellung, die er einnahm, sehr wohl, und dachte nicht daran, seinen neuen Wohnort wieder zu verlassen.

Besonders bevorzugte Graf Witzleben die Tochter des reichen Bankiers Frankenstein. Der Bankier war hiermit durchaus nicht einverstanden. Geschäftsmann durch und durch, der seinem nüchternen, kaufmännischen Talent all' seinen Reichtum verdankte, hätte er seine Tochter am liebsten einem praktischen Rechenkünstler gegeben. Der Graf paßte ihm ganz und gar nicht. Einmal wußte niemand etwas genaues über seine Herkunft, zweitens gefiel ihm dieser selbst durchaus nicht.

Der aalglatte, mit allen Forderungen der feinen Gesellschaft vertraute Graf hatte etwas an sich, was den Bankier abstieß, etwas Schmeichlerisches, übertrieben Höfliches. Dem Bankier Frankenstein schien, als habe es der Graf Witzleben auf sein Vermögen abgesehen. Er bat deshalb seine Tochter, ihrem Verkehr mit dem Grafen keine Eingeständnisse zu machen, die über die Grenzen der gesellschaftlichen Höflichkeit hinausgingen.

Ella Frankenstein war eine schöne, schlanke Erscheinung, die für eine ausgezeichnete Partie galt und schon mehrere Bewerbungen ausgeschlagen hatte. Sie wollte höher hinaus, als daß es ihr gepaßt hätte, als ehrsame Kaufmannsfrau ihr Leben zu „vertrauern", wie sie sich ausdrückte. Sie trachtete nach einer hohen gesellschaftlichen Stellung. Der neue Bewerber mit dem aristokratischen Namen kam ihr daher sehr recht und sie sah sich schon als Gräfin von Witzleben im Mittelpunkt einer glänzenden Gesellschaft.

Unter den Bewerbern, die einst um ihre Hand angehalten hatten, befand sich auch Karl Mühlfeld, der Sohn eines angesehenen Großkaufmanns der kleinen Residenz, den der Bankier Frankenstein gern zum Schwiegersohn gehabt hätte. Aber Ella fühlte sich durch das trockene, steife Benehmen des korrekten Kaufmannssohnes abgestoßen und der Vater, dem das Glück seiner Tochter sehr am Herzen lag, entfagte schließlich seinen Hoffnungen, die er schon auf diese Ehe gegründet hatte.

Graf von Witzleben stieg heute die breite, mit Teppichen belegte Treppe des eleganten Hotels hinunter und pfiff eine vergnügte Operettenmelodie vor sich hin. Er sah sich bald am Ziel seiner Wünsche. War er erst mit der Tochter im Haren, dann sollte es ihm ein leichtes sein, den griesgrämlichen Alten umzustimmen, und mit solchen Gedanken bestieg er den Wagen und ließ sich zu dem Hause des Bankiers Frankenstein fahren.

Ella Frankenstein erwartete ihn schon und sah mit Freude die hohe Mannesgestalt des Grafen dem Wagen entsteigen. Sie kam ihm schon auf dem Flur entgegen.

„Wie schön, daß Sie kommen, Herr Graf, ich habe Sie schon lange erwartet!"

„Verzeihung, gnädiges Fräulein, leidige Geschäfte verzögerten mein Kommen. Man hat so viel Ärger mit seinen Verwaltern, die immer das Entgegengesetzte von dem tun, was man eigentlich will, daß man gar nicht recht froh wird. Doch jetzt ist die Sache glücklich abgewickelt und ich schätze mich glücklich, Sie gesund und schön wie immer vor mir zu sehen."

Ella Frankenstein errötete und führte den Grafen in das Empfangszimmer.

Graf von Witzleben beschloß, die passende Gelegenheit nicht unausgenutzt vorübergehen zu lassen.

„Gnädiges Fräulein wissen vielleicht, daß mir kein Gang leichter wird, als gerade derjenige in dieses Haus. Man ist einsam und sehnt sich nach einer Häuslichkeit."

Und nun folgte eine glänzende Liebeserklärung, die mit einem „Du" und einem Verlobungskuß schloß, während Papa Frankenstein nebenan entsetzt von seinem Kontorschemmel in der Höhe schnellte, als er ein Geräusch vernahm, das mit einem Kusse alle Ähnlichkeit hatte. „Unsinn," murmelte er, „ich habe mich getäuscht, so dumm wird doch das Mädel nicht sein."

Staatssekretär Delbrück und der Reichstag. Exzellenz Delbrück legt Wert auf die Feststellung, daß er dem Reichstage nicht Mangel an Verständnis für die Entwicklung des deutschen Vaterlandes vorgeworfen habe. Er habe nur gesagt, es könnte so scheinen, als ob solcher Mangel vorhanden wäre, in Wirklichkeit sei es jedoch nicht der Fall. Daß die Reichstagsbeschlüsse vielfach die billige Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens vermissen lassen, steht außer Frage. Auch ist zwischen der Volksvertretung und der Reichsregierung die Fühlungsnahme nicht immer in dem erwünschten Maße ersichtlich. Möglicherweise paßt aber auch hier das Wort, daß innerhalb und außerhalb der Mauern Trojas gesündigt wird.

Die Budgetkommission des Reichstags bewilligte die dauernden Ausgaben des Militäretats und den Ergänzungsetat. In der Debatte begrüßte ein Fortschrittler das gegen die Offiziere erlassene Verbot, sich der Heiratsvermittlung zu bedienen. Der Kriegsminister erwiderte, daß ein solches Verbot schon lange bestehe und nicht erst kürzlich erlassen worden sei. Eine Aufbesserung der Zahlmeister sei ins Auge gefaßt. Bei den Uebungen des Beurlaubtenstandes werden die bürgerlichen Interessen nach Möglichkeit berücksichtigt. Jeder Wunsch lasse sich nicht erfüllen. Sozialdemokratische Behauptungen von dienstlichen Ueberanstrengungen der Urlauber haben sich in jedem Falle als grundlos erwiesen. Auch ein Fortschrittler bestätigte, daß die Behandlung und Fürsorge für die Reservisten bei den Uebungen stets sehr gut gewesen seien.

Die Luftfahrer im preußischen Kirchengebet. Die evangelischen Kirchenbehörden Preußens veröffentlichen eine Verordnung, die erlassen wurde, nachdem der preußische Generalsynodalvorstand zugestimmt und die Dringlichkeit anerkannt hat. Danach soll in den allgemeinen Kirchengebeten nunmehr auch der Luftfahrer gedacht werden. Die Stelle lautet jetzt: „Beschütze das königliche Kriegsheer, die gesamte deutsche Kriegsmacht zu Lande und zu Wasser, insonderheit die Schiffe und die Luftfahrzeuge, die auf der Fahrt sind."

Der Arbeitsplan des preußischen Landtags hat durch die Verzögerung, welche die Etatsberatung erlitten hat, wesentliche Veränderungen erfahren. Um dem verfassungswidrigen Zustand einer etatslosen Verwaltung wenigstens zum 1. Juni, also zwei Monate nach dem Beginn des Rechnungsjahres, ein Ende zu machen, sind die Geschäftsleitungen beider Häuser des preußischen Landtags und die Mehrheitsparteien entschlossen, die Etatsberatung vor Pfingsten, also vor dem 31. Mai, zu Ende zu führen. Um dieses Ziel zu erreichen, hat sich die Finanzkommission des Herrenhauses bereit erklärt, ihre Arbeiten schon vor förmlicher Beendigung der Beratung im Abgeordnetenhause zu beginnen.

Grenzstreitigkeiten an der russischen Grenze. In letzter Zeit sind an der russisch-preußischen Grenze unter den Grenzbewohnern zahlreiche Mißverständnisse und Konflikte bezüglich des Nutzrechts auf Grenzflüsse und Landstriche entstanden. Es wird über die deutschen Landwirte geklagt, daß sie auf russischem Boden Mühlen und Gebäude aufführen. Die Streitigkeiten haben einen scharfen Charakter angenommen, und infolgedessen setzte sich das Ministerium des Aeußern mit dem deutschen Auswärtigen Amte ins Einvernehmen. Von Petersburg reiste eine Kommission nach der Grenze ab, um gemeinschaftlich mit Vertretern der deutschen Regierung die Grenze zu regulieren und die Streitigkeiten zu schlichten.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph ist noch immer nicht vollständig auf dem Posten. Die Nachtruhe und damit das Allgemeinbefinden werden weniger durch Hustenreiz als durch eine steigende Nervosität infolge der Langwierigkeit der Unpäßlichkeit und des unbeständigen Wetters beeinträchtigt. Von dem Eintritt gleichmäßiger warmer Witterung erwarten die Aerzte eine günstige Einwirkung auf den Zustand des hohen Patienten.

Zu dem englischen Flottenbesuch schreibt die „Neue Freie Presse": Ein britischer Flottenbesuch in Oesterreich hat schon lange nicht stattgefunden. Flottenbesuche haben oft große politische Bedeutung und es ist noch in guter Erinnerung, wie wichtig das Einlaufen der französischen Geschwader war, als der Zar mit entblößtem Haupt die Marseillaise anhörte und zum ersten Mal das Wort von der befreundeten und verbündeten Nation gesprochen wurde. Immer wurde solche Gelegenheit benützt, um politische Freundschaften zu befestigen und ein britischer Flottenbesuch hat vielleicht noch mehr innere Bedeutung als der einer anderen Macht, weil für England die Flotte dasselbe ist, wie das Landheer für eine Macht des Kontinents. Mit wärmster Sympathie werden die englischen Schiffe in Triest und in Pola begrüßt werden. Alles, was irgend zur Befestigung der Freundschaft zwischen den beiden Staaten beitragen kann, wird hier wohltuend berühren.

England.

Der in London verstorbene Herzog von Argyll, als Onkel des Königs Georg auch mit dem Deutschen Kaiser verwandt, betätigte sich in weitgehendem Maße auf literarischem Gebiet. Er beschrieb das Leben der Königin Viktoria, veröffentlichte Reisetagebücher und übertrug die Psalmen in englische Verse. Als Politiker war er ein warmer Anhänger der deutsch-englischen Freundschaft.

Rußland.

Die russische Kriegsbereitschaft. Wie die Wiener „Zeit" von sachmännischer Seite erfährt, hat sich in den letzten Monaten ein Umschwung der russischen Absicht über eine eventuelle Kriegsführung gegen die westlichen Nachbarn vollzogen, die in allen nunmehr getroffenen und noch beabsichtigten Maßnahmen des Zarenreiches zum Ausdruck kommt. Während der bisher aus der russischen Kriegsvorsorge ersichtliche Grundgedanke in einer defensiven Haltung bestand, die solange währen sollte, bis die Sammlung aller Kräfte des Reiches in einem gegen die feindliche Einwirkung vorerst gesicherte Lage weiter rückwärts beendet sei, wird nunmehr die Notwendigkeit einer Offensive schon von Kriegsbeginn an anerkannt. Dieser Wechsel in den operativen Anschauungen äußere seine Rückwirkung auch beim Ausbau der Reichsbefestigung.

Schweden.

König Gustavs Befinden. Nach dem letzten ärztlichen Bericht schreitet die Gesundung des Königs Gustav nicht ganz befriedigend fort. Die Verdauung funktioniert mangelhaft, weshalb die Kräftezunahme sehr gering ist. Außer kurzen täglichen Spazierfahrten ist Bettruhe erforderlich, und in Anbetracht des geringen Appetits ist äußerst vorsichtige Ernährung geboten. Die beabsichtigte Reise in einen ausländischen Kurort wurde bis zur Erzielung einer andauernden Kräftigung aufgeschoben.

Mit einem Spionagenetz hat Rußland Schweden überzogen, die schwedische Presse fordert stürmisch strenge Strafen gegen aufgegriffene russische Spione. Festgestellt wurde, daß selbst russische Offiziere in den Finnland benachbarten Gebieten Schwedens Spionage treiben, indem sie genaue Terrain-Aufnahmen machen. Eine beliebte Maske dieser Spione ist die des Scherenschleifers, der in schlichter Kleidung und sich notdürftig ernährend von Dorf zu Dorf zieht.

Albanien.

Die Lage in Epirus. Telegramme aus Epirus melden, daß dort völlige Anarchie herrsche. Zographos sei nicht Herr der Lage. Die Aufständischen richteten arge Verwüstungen an. Die mohammedanische Bevölkerung sei den Uebergriffen der Banden vollkommen schutzlos preisgegeben. — Vorgestern am späten Abend sind der Regierung Nachrichten aus Koritza zugegangen, wonach die Albaner im Laufe des Tages einen erfolgreichen Angriff gegen die Aufständischen unternahmen. Viele in der Gegend des Feindes befindliche Dörfer wurden zurückerobert. Die Albaner drangen bis Bonati in der Nähe von Kolonia vor. Die Regierung hegt die feste Zuversicht, daß auch Kolonia in allerkürzester Zeit zurückerobert werden wird. In ganz Albanien macht sich eine patriotische Bewegung bemerkbar. In allen Teilen des Landes rüstet man zur Befreiung des vom Feinde bedrohten Gebietes. In Tirana allein meldeten sich 2000 Freiwillige, die nach Koritza abmarschiert sind. Die Freiwilligen in Elbasan, Berat und Dibra, sowie in dem Ljuma- und Matigebiet zählen nach Tausenden, sodaß man das Eintreffen von etwa 10 000 Freiwilligen in Koritza erwartet.

Fürstin Sofie von Albanien hat sich bereits die Sympathien der Albanier in sehr hohem Maße erworben. Sie versteht es trefflich, der Bevölkerung entgegenzukommen. Eine junge albanesische Frau erfuhr vor kurzem, daß ihr Gatte von den Serben erschlagen worden sei. In der ersten Verzweiflung schoß sie sich eine Kugel in die Brust und verwundete sich schwer. Eine Stunde später wußte die Fürstin davon. Sofort sandte sie ihren Hofarzt, sorgte für die Kinder und unterstützte die Familie in jeder Weise. Den katholischen Schul- und Krankenschwestern sandte sie zu Ostern Rosenkränze zur Erinnerung an ihr erstes Osterfest im Land. Das sind Kleinigkeiten, aber für Albanien bedeuten sie viel.

China.

Die neue chinesische Regierung. Der Gesamteindruck der neuen chinesischen Verfassung läßt sich dahin resümieren, daß die gegenwärtige Regierung eine wirtschaftliche Entwicklung des Landes auf altchinesischer Basis anstrebt. Im neuen Kabinett, dessen Zusammensetzung sofort nach Veröffentlichung der neuen Verfassung bekanntgegeben wurde, ist Schuschihschang Staatssekretär, Simpatoi Minister des Aeußern, Tuanschihyi Kriegsminister und Liukuahsiung Marineminister. Die Ernennung Liungtungsens zum Verkehrsminister hält man für eine gute Wahl und von besonderer Bedeutung im Hinblick auf die wichtigen Aufgaben, die diesem Ressort für die nächste Zeit gestellt sind. Der Pekinger Korrespondent der „Frankf. Ztg." beurteilt in einem Telegramm die Ernennung Liungtungsens zum Verkehrsminister als für Deutschland durchaus günstig.

Waffenstillstand in Mexiko.

Je länger man den Waffenstillstand in Mexiko betrachtet, desto mehr gewährt dieses merkwürdige Produkt der Politik Wilsons das Bild einer emsigen Vorbereitung auf neue Kämpfe. Daß die Mexikaner diese Kampfespause, die eigentlich einem abschließenden Frieden den Boden ebnen soll, unter denselben Gesichtspunkten betrachten würden, wie etwa eine kriegführende europäische Nation, hätte man auch kaum annehmen dürfen. Und so sieht man denn nicht nur die Rebellen, die sich ja ausdrücklich von dem Waffenstillstand ausgenommen haben, gegen die mexikanische Hauptstadt marschieren, sondern auch auf Veracruz soll ein Angriff bevorstehen.

Verstärkung der amerikanischen Streitkräfte in Veracruz.

Vor wenigen Tagen erst ist in einer Meldung erwähnt worden, daß das amerikanische Kommando in Veracruz durch Spione über die Bewegung der ihnen gegenüberstehenden mexikanischen Streitkräfte unterrichtet wurde und über Verschiebungen in der feindlichen Front Nachricht erhalten habe. Die Amerikaner haben die heimlichen Angriffspläne ihrer in Veracruz stehenden Truppen beantwortet. Es wird aus Veracruz gemeldet: General Funston ließ am Dienstag Feldgeschütze landen, nachdem er erfahren hatte, daß die mexikanischen Bundestruppen von der Hauptstadt aus Artillerie gegen Veracruz vorführen, die vermutlich für General Maas in Solidad bestimmt ist. — Wie ferner dem „B. Tgbl." aus Neuyork gemeldet wird, hält der amerikanische Kriegsminister Garrison sieben Regimenter Küstenartillerie als Verstärkung für Veracruz bereit, um einen Handstreich des Generals Maas abzuwehren. Brigadegeneral Funston soll in Veracruz das gesamte Expeditionskorps nebst Pferden und Maultieren gelandet haben. Amerikanische Schiffe liegen gefechtsklar im Hafen.

Vormarsch der Rebellen gegen die Hauptstadt.

Eine Möglichkeit für die Verhütung eines Wiederausbruchs der Feindseligkeiten vor Veracruz kann man vielleicht in den neuen Angriffsabsichten der Rebellen erblicken. Nachdem in der letzten Zeit Villa und Carranza allein die Welt mit dem Rufe ihrer Heldentaten erfüllt haben, macht der alte General Zapata, dessen Namen die Rebellen zum Gegensatz gegen Huertas Regierung ja eigentlich tragen, wieder einmal von sich reden. Er kündigte nichts mehr und nichts weniger an, als einen Angriff auf die Hauptstadt selbst. Aus Veracruz wird gemeldet: In einem Aufruf, der von Zapata am 1. Mai unterzeichnet und am Montag veröffentlicht ist, wird bekanntgegeben, daß die Insurgenten des Südens am Dienstag die Stadt Mexiko angreifen wollen und über Huerta und General Blanquet das Todesurteil aussprechen. Durch diesen Aufruf wird die Meldung widerlegt, daß Zapata und Huerta zusammenwirken und Zapata auf Veracruz marschiere.

Wo die Truppenmassen herkommen sollen, mit denen die Rebellen ihren Angriff auf die Hauptstadt durchführen wollen, verrät Zapata freilich nicht. Zu berücksichtigen ist ferner, daß die Amerikaner es sind, die diese Meldung so geflissentlich verbreiten. Sollte nicht vielleicht die Absicht dahinter stecken, die Aufmerksamkeit des Generals Maas, von dessen Angriffsabsichten gegen Veracruz man ja Kenntnis besitzt, auf ein anderes Ziel abzulenken?

Aus Stadt und Umgebung

Geburtstag des Kronprinzen.

Der deutsche Kronprinz vollendet heute sein 32. Lebensjahr, und von allen öffentlichen Gebäuden unserer Stadt flattern lustig die Fahnen im Winde. In dem verflossenen Jahre war das Geburtstagskind mehr als einmal Mittelpunkt der öffentlichen Erörterungen. Die Abschiedsrede an seine Langfuhrer Husaren, das Telegramm an Oberst von Reutter in Zabern und manches andere gab zu mehr oder minder scharfen Meinungsäußerungen Anlaß. Dabei war nicht selten von einer einseitigen Anschauung des dereinstigen deutschen Kaisers die Rede. Wie wenig gerechtfertigt ein derartiges Urteil ist, hat auch die große Oeffentlichkeit schon oft genug erfahren können. Erst ganz unlängst veranstaltete der Kronprinz in seinem Berliner Palais ein Abendessen, zu dem Vertreter des Adels und des Bürgertums, der Armee und der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie geladen waren, und dem auch einige jüdische Herren beiwohnten. Das beweist doch klar und deutlich, wie sehr der Kronprinz bemüht ist, sich unparteiisch zu informieren. In rastloser Arbeit und unermüdlicher ernster Vorbereitung auf seinen dereinstigen hohen Beruf verrinnt dem Kronprinzen Jahr um Jahr, der an der Seite seiner anmutigen Gemahlin und im Kreise der prächtig gedeihenden Söhne der glücklichste Familienvater ist. Möge dem hohen Herrn die Sonne so leuchtend wie bisher noch viele Jahrzehnte scheinen, das ist der Wunsch, den ihm das deutsche Volk zu seinem heutigen Wiegenfeste darbringt.

** **(Astronomisches vom Mai.)** Die Sonne erhebt sich immer sieghafter über die Erde. Tritt der Sonnenaufgang zu Anfang dieses Monats 4 Uhr 36 Minuten ein, so geschieht dies Ende dieses Monats bereits 3 Uhr 53 Minuten. Und geht das Tagesgestirn am 1. Mai 7 Uhr 19 Minuten unter, so verläßt es uns am 31. Mai 8 Uhr 3 Min. Am 9. Mai 10 Uhr 31 Minuten abends haben wir Vollmond. Von den Planeten ist zu erwähnen: Merkur wird in den letzten Tagen einige Minuten im Westen nach Sonnenuntergang sichtbar. Venus leuchtet Anfang dieses Monats 1½ Stunden, am Ende dieses Monats 1¾ Stunden als Abendstern; am 16. Mai kommt sie in Konjunktion zum Saturn und steht nur 2 Grad nördlich von diesem. Mars nimmt weiter ab an Sichtbarkeitsdauer und geht schließlich schon ¼1 Uhr unter. Jupiter erscheint immer zeitiger über dem Horizont, am 31. bereits ½1 Uhr. Saturn nähert sich seiner Konjunktur zur Sonne und wird im letzten Drittel dieses Monats unsichtbar.

** **(Neue Hundertmarkscheine.)** Infolge der vielfachen Klagen über das unhandliche Format der vor etwa 1½ Jahren ausgegebenen Hundertmark-Reichsbanknoten hat das Reichsbankdirektorium Vorkehrungen für die Herstellung einer neuen Note getroffen und Entwürfe von verschiedenen Künstlern eingefordert. Man will verschiedene Formate ausprobieren, um zu sehen, welches sich am besten für den Verkehr eignet; gegenüber den letzten Hundertmarknoten wird wohl eine Kürzung der Breite in Frage kommen. Die Entwürfe werden dem Kaiser vor der Herstellung als Papiergeld vorgelegt.

** **(Unfall.)** Von einem eigentümlichen Unfall wurde heute vormittag der etwa zwölf Jahre alte Schüler H. betroffen. In der Wilhelmstraße stieß der Junge im eiligen Lauf so unglücklich mit einem Anstreicher, der eine Glasscheibe trug, zusammen, daß er sich an der Scheibe die ganze Hand aufriß. Der Knabe mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo die Wunde vernäht wurde.

** **(Einheitliche Güterwagen im Reich.)** Der in Heidelberg stattgehabte Vertretertag der deutschen Eisenbahnverwaltungen hat, wie aus guter Quelle gemeldet wird, dem Antrag der Reichseisenbahnverwaltung auf Verwendung einheitlich zu bauender Güterwagen im ganzen Reichsgebiet die Zustimmung erteilt. Die Einführung des einheitlichen Wagentyps im Reiche wird nunmehr auf dem Wege bundesstaatlicher Einzelverträge erfolgen.

** **(Wettervorhersage auf drahtlosem Wege.)** Die Wetterwarten sind im allgemeinen für ihre Wetterprognosen auf die Angaben von Beobachtern auf dem festen Lande angewiesen. Um den Umfang des Wetterbeobachtungsgebietes zu erweitern, hat der Leiter der Pariser Sternwarte, Professor Auget, einen Plan ausgearbeitet, nach dem nunmehr auch Beobachtungen auf hoher See angestellt und seiner Wetterwarte zugänglich gemacht werden sollen. Er hat sich mit einigen großen Schiffahrtsgesellschaften in Verbindung gesetzt, deren Schiffe ihm künftig ihre Wetterbeobachtungen auf drahtlosem Wege zusenden wollen. Durch diese Maßnahmen glaubt Auget in Zukunft Wettervoraussagen machen zu können, die etwa 24 Stunden weiter reichen als die bisherigen.

** **Bargeldloser Zahlungsverkehr im Verkehr mit der Post.)** Es wird erneut auf die Einrichtungen zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs hingewiesen, die sich weit mehr Geschäftsleute, Gewerbetreibende usw. in ihrem eigenen Interesse zunutze machen sollten, als es bisher geschieht. In Betracht kommt der Anschluß an den Giro- oder Postscheckverkehr, der allen denen empfohlen werden kann, die ihren Geldverkehr zu vereinfachen wünschen. Wie sehr die Einrichtungen zur Ersparung barer Umlaufsmittel im allgemeinen Anklang gefunden haben, lassen die von Zeit zu Zeit erscheinenden Veröffentlichungen der Postverwaltung über das Anwachsen des Postscheckverkehrs erkennen. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Giro- und Postscheckkonten zur Begleichung ein- und auszuzahlender Beträge auf Postanweisungen, Zahlkarten und Zahlungsanweisungen benutzt und Zahlungen an Postkassen mittels Schecks geleistet werden können. Die Vereinfachungen, die sich daraus für den Zahlungsverkehr ergeben, sind recht bedeutend; für alle Interessenten kann es deshalb nur von Vorteil sein, wenn sie sich ein Bank- oder Postscheckkonto einrichten lassen. Ueber die näheren Bedingungen erteilen die Postanstalten Auskunft.

** **(Evangelische Frauenvereine.)** Der Iserlohner Kreisverband der evangelischen Frauenvereine feiert laut Inserat in der Sonnabend-Nummer unserer Zeitung in diesem Jahre sein Jahresfest in Schwerte, und zwar am Dienstag der kommenden Woche 3 Uhr im Gemeindehaus. Im Mittelpunkt der Feier steht ein Vortrag des Leiters des Wittener Diakonissenhauses Pastor Thiele über: „Die Familie, unsere

KNORR

Die kluge Hausfrau verwendet nur
Knorr-Suppenwürfel,
weil sie ausgiebiger sind als andere
und außerdem am besten schmecken.
48 Sorten, wie: Weibertreu, Sieben Schwaben. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Auf zur Sonne!

Heute im neuen Saal

Großer Kirmesball

Eintritt frei.

Es ladet freundlichst ein

Wilhelm Möller.

Neueste Muster

Tapeten

Billigste Preise.

L. Weinberg.

Haben Sie Bedarf in

Tapeten

Linkrusta, echt und imitiert, so verlangen Sie kostenfrei

Pracht-Katalog

Durch direkten Bezug bis zu **50 Prozent Ersparnis!** **Ringfreie Tapeten - Zentrale Köln 135** Postfach 48.

Agenten an allen Plätzen gesucht. 2996

Tapeten!

Naturell-Tapeten

von 10 Pf. an

Gold-Tapeten

von 20 Pf. an

in den schönsten u. neuesten Mustern.

Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 276.

Gebrüder Ziegler,

Lüneburg.

Elegante

Wohn - Küche

mit Linoleum und hochmodernes

Schlafzimmer 3 tür.

m. Spiegelschr. f. Wäsche u. Kl. zusammen nur **Mk. 375.-**

Möbel-Schneider, Mönchenwordt 2, part. a. d. Propsteikirche in **Dortmund** (kein Laden).



Fahrräder

mit **konzentrisch Kugellaufringen** und **Dauerschmierung** D. R. P. a. Bedeutend leichteres Treten, da keine Kraftverluste, wie bei Konuslager. Das Großartigste was bisher an spielend leichtem Lauf erzielt wurde. Verlangen Sie Prospekt Kurbellager.

DÜRKOPPWERKE AKTIENGESELLSCHAFT **BIELEFELD.**



„Hansa" K. K. V.

Schwerte. 3204

Heute abend 9 Uhr im Vereinslokal

Versammlung

mit Damen

(Rinderwursteſſen)

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Suche sofort ein tüchtiges

Mädchen

mit guten Zeugnissen. 3100

Frau Streibing, Metzgerei, **Hagen,** Schillstr. 1.

Nähere Auskunft bei: **Frau Bracht,** Hüfingstraße.

Eine gute

Ziege

zu verkaufen

Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Zeitung. 3197



Ein Pult

für Kontor billig zu verkaufen.

3198 **Hagenerstr. 43.**

Ein

zugkräftiges Mittel

bei

An- und Verkäufen
Vermietungen
Wohnungsgesuchen
Stellengesuchen
Stellenangeboten

ist die

kleine Anzeige

in der

„Schwerter Zeitung"

weil dieses Blatt in Stadt und Land fast in jedem Hause gelesen wird und Inserate in der „Schwerter Zeitung" stets von nachweislich bestem Erfolge begleitet sind.

Hengsen.

3159

Die Verleumdung die H. H. gegen A. K. ausgesprochen hat ist unwahr.

Zarte, weiße **Hände**

erzeugt das herrlich duftende **„Sametin".** Bei **aufgesprungener, roter rissiger Haut** und bei **Frostbeulen** dürfte es nie fehlen, à Flasche 60 Pf. 3671

Nur bei: **Max Mehlhose,** Medizinal-Drogerie, Ostenstr

Kinder-Strümpfe

in braun und schwarz Grösse 33 Pfg., jede weitere Grösse 5 Pfg. mehr. Wir nehmen jedes Paar zurück, welches sich im Tragen u. Waschen nicht bewährt

Gebrüder Stein

Schwerte.

Rheinperle

und

Solo

Margarine sind die vollkommensten Ersatzmittel für allerfeinste Molkerei.

Butter

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Durch ein halbes Stück **Zuckers Patent - Medizinal - Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt **H. S. Peltz.-Serg"** à St 50 Pf. (15%ig) und 1.50 M. (35%ig. stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 und 75 Pf. 2c) bei **C. Trog, Max Mehlhose,** Drogerien.

Freundliche

Wohnung

3 Zimmer, Keller, Stall und Gartenland, sofort o. zum 1. Mai zu vermieten **Holzener Dampfziegelei, Ostermann & Co.,** 971 Holzen.

Beamter (mit 1 Kind) sucht bis zum 1. Oktober schöne geräumige 2995

3-Zimmer-Wohnung

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnung

v. 4—5 Zimmern von 2 Damen gesucht

Offerten unter F 3201 an die Expedition dieser Zeitung.

„Seit Jahren war ich müde und matt, hatte häufig wahnsinnige Kopfschmerzen u. jede Lust zum Arbeiten und zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein veraltetes [3987

Nieren-

u. Blasenleiden

daneben Darmträgheit infolge sitzender Lebensweise. Auf ärztl. Rat trank ich Altbuchhorster Markbrudel Stahlquelle (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Schon nach einigen Flaschen fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft und schmerzlos und blieb es seitdem. Ich trinke den Markbrudel jetzt täglich, habe mich nie so wohl und gesund gefühlt wie heute. H. B." Aerztl warm empf Flasche 65 Pfg. bei **Max Mehlhose,** Drogerie.



Radfahrer Achtung

Prima neue Fahrräder, neueste Modelle von M. 45.— an, 65.—, 80.— bis 100.— M. 2 bis 5 Jahre Garantie. Zubehörteile zu staunend billigen Preisen. Alte, gebrauchte Räder werden z. höchsten Preisen in Zahlung genommen. Gut erhaltene Fahrräder stets auf Lager. Vertreter erhalten hohe Provision. Spezialität: Leichte Rennmaschinen von M. 75.— an

J. Niese, Hagen,

2546 **Frankfurterstr. 60.**

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Habdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.

Speisekartoffeln

Magnum bonum

empfiehlt 3090

C. Lethaus.

König's Kochbuch

für die bürgerliche Küche.

Mit folgendem Anhang:

Getränke. — Die Behandlung der Wäsche. — Nützliche Winke für den Haushalt. — Hausapotheke. — Die Einmachezeit.

= 279 Seiten stark in Leinen gebunden. =
Preis nur 50 Pfg.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte-Ruhr
3—5 Grosse Marktstrasse 3—5.

Bekanntmachung.

Die **Jagdnutzung der Gemeinde Hengsen** soll am **Mittwoch, den 27. Mai 1914, nachmittags 4 Uhr,** in der Wirtschaft des Herrn **Wilhelm Becker** in Hengsen auf sechs Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Pachtbedingungen liegen vom 8. Mai 1914 ab zwei Wochen lang bei mir zur Einsicht offen.

Jeder Pachtgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen während der Auslegungsfrist Einspruch beim Kreisausschusse des Landkreises Hörde erheben. 3203

Hengsen, den 5. Mai 1914.

Der Jagdvorsteher:
Kissing.

Günstige Kapital-Anlagen.

Sofort oder später gesucht:

Zur ersten Stelle auf neues Wohnhaus zu 4¾ %
16 000 Mk. (Taxe 30 000 Mk.)

Zur ersten Stelle auf Baugrundstück zu **5—6 %**
10 000 Mk. (Taxe 22 000 Mk.)

Zur zweiten Stelle auf neues Wohnhaus hinter 16 000 Mk.

Sparkasse **2—3000 Mk.** zu **6 %.**

Offerten unter **F. 3124** an die Expedition d. Ztg. erb. ten.

Verwaltungen von Häusern u. Grundstücken, Beschaffung von Hypotheken, An- u. Verkauf von Grundstücken, Regelung aller vermögensrechtlichen Angelegenheiten, insbesondere **Erbschaftsregelungen, vergleichsweise Erledigung streitiger Rechtsangelegenheiten,** u. sonstige **Vermittlungsaufträge,** sowie **Inkassomandate** evtl. gegen Kautionsstellung, übernimmt bei gewissenhafter Ausführung **Otto Schmidt,** Hohenzollernstr. 5.

Zur Aufzucht u. Mast von Schweinen

empfehle

Kartoffelflocken
Weizenkeime
Weizenbollmehl

L. Weinberg.

Trauer Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

Zum Eier einlegen

empfehle

Garantol und Wasserglas.

Drogerie **Carl Trog.**

Spezial-Betten-Geschäft

Modehaus Jos. Küster Schwerte

Bettfedern u. Daunen
Pfund 45 Pfg.-7,50
Fertige Betten
Metall-Bettstellen
für Kinder u. Erwachsene
Kameelhaardecken
Bettwäsche



Das beste Schuhputzmittel ist

Kavalier

Greift das Leder nicht an, färbt nicht ab und gibt wasserdichten Hochglanz.

Kavalier



Bettfedern-Dämpf- u. Reinigungsanstalt mit elektrischem Betrieb

Alle Arten

Bettfedern und Daunen.

werden nach dem neuesten Verfahren tadellos gereinigt.

Alte Bettfedern werden wie neu.
Die Reinigung findet täglich statt.

Die Bettfedern werden franko abgeholt eventuell sofort im Beisein der werten Kundschaft gereinigt und am gleichen Tage wieder zugestellt. Wir empfehlen unser grosses Lager in **Bettfedern und Daunen** sowie **Bettbarchend** garantiert federdicht. 625

Ruhr & Co., Schwerte
Markt 1. Fernsprecher 220.

Hinweis.

Einem Teil der heutigen Auflage ist eine Beilage der Firma

Gebrüder Kaufmann, Aplerbeck

beigelegt, die wir geneigter Beachtung empfehlen.

3292 **Die Geschäftsstelle.**